



Das Waldviertel

NEUE FOLGE 1963 Nr. 7/8

Zeitschriftenschau

Mühlviertler Heimatblätter. Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege der Mühlviertler Künstlergilde im Oberösterreichischen Volksbildungswerk. Hefte 1 bis 6. Linz-Urfahr 1963. Die vorliegenden Doppelhefte machen der rührigen Mühlviertler Künstlergilde alle Ehre. Die themakundlichen kulturellen und schöngeistigen Beiträge bieten jedem Leser etwas. Wer etwas zu sagen hat und es in passende Worte kleiden kann, kommt zu Worte. Auch weit über Oberösterreich hinaus bestens bekannte Namen finden sich unter den Mitarbeitern: Hans Commenda, Arthur Fischer-Coibrie, Hertha Schober-Awecker, Otto Jungmair, Maria Sonnwend und viele andere. Die Beiträge sind so aufeinander abgestimmt, daß sich der Leser nach jeder Folge schon auf die nächste freut. K. V.

Böhmerwälder Heimatbrief. Monatsschrift für den Heimatkreis Prachatitz, Mai 1963. Aalen Württemberg. Die bekannte Waldviertler Schriftstellerin Maria Lastufka, St. Wolfgang, Bezirk Weitra, veröffentlicht in diesem Heft einen Artikel über den Böhmerwälder Heimatschriftsteller Josef Gangl. Sie schildert sein hartes Leben, welches ihn von seiner geliebten Grenzheimat nach Wien führte, wo er allzu früh, 48 Jahre alt, starb. Die Schriftstellerin legt der Studie den autobiographischen Roman Josef Gangls „Der letzte Baum“ zugrunde. Die reich bebilderte Zeitschrift bringt zahlreiche interessante Beiträge und Nachrichten aus dem Heimatkreis der ehemaligen Böhmerwälder.

Unsere Heimat. Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien. 34. Jahrgang, Wien 1953. Heft 3/4. Aus dem Inhalt: Karl Müller, Niederösterreichischer Landschaftsführer (Südbahnstation Brunn-Maria-Enzersdorf-Gießhübl), Maria Kandeigraber, Das Sammeln von Ameiseneiern im Ötschergebiet (mit interessanten Bildern über diese seltsame Tätigkeit); Franz Gall, Der kaiserliche Wappenbrief für das Sankt Pöltner Müllerhandwerk von 1594; Hans Spreitzer, Der Mistelbacher Mitternet, Geschichte eines alten Freihofes. Die „Berichte“ bringen eine Würdigung unseres Mitarbeiters Franz Schmutz-Höbarthen zum 75. Geburtstag, Joseph-Misson-Ehrungen und einen Bericht über die Tätigkeit des niederösterreichischen Volksliedwerkes. Ein Nachruf ist dem Landeslehrer Dr. Erich Forstreiter gewidmet. Buchbesprechungen und Vereinsmitteilungen beschließen dieses Heft.

Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik. 81. Jahrgang, 20. Band, Wien, 1963, 8/10. Heft. Aus dem Inhalt: Fr. Gall, Alphons Lhotzky ein Sechziger, Würdigung des bekannten österreichischen Historikers; Leo Santifaller, Zur Geschichte der „illuminierten Urkunde“; Wilhelm Rausch, Der kaiserliche Wappenstein aus der ehemaligen St. Nikolai-Kapelle in Urfahr und das Urfahrer Wappen; H. Jäger-Sunstanau, Der Nachlaß Gutmandlbergers im Archiv der Stadt Wien. Der 1935 als geistlicher Rektor an der Anstalt „Am Steinhof“ verstorbene Matrikenforscher war auch unseren älteren Lesern der Zeitschrift durch seine zahlreichen Artikeln wohlbekannt. Er beschäftigte sich hauptsächlich statistisch mit den Vornamen, wie sie in den früheren Jahrhunderten gebräuchlich waren, über Merkwürdigkeiten, die er in den Waldviertler Kirchenbüchern fand, über das Waldviertel als Auswanderungsgebiet u.a.m. Mit Interesse lesen wir in diesem Artikel, daß der Nachlaß, in rund 72 Mappen geordnet, sich derzeit im Archiv der Stadt Wien befindet. Matrikenauszüge soweit sie das Waldviertel betreffen, finden sich über Altenmarkt im Yspertal, Gars, Jautendorf, Maria-Taferl, St. Oswald im Yspertal und Weiten; Fr. Gall, Zur neueren steirischen Gemeindeheraldik (1945—1961); Besprechungen, Anzeigen, Mitteilungen, Berichte und Anfragen beschließen dieses Heft.

Österreich in Geschichte und Literatur. 7. Jahrgang, Wien 1963, Heft 4 bis 6. Aus dem Inhalt: A. Strnad, Die Habsburger und Savoyen im späteren Mittelalter; P. Uiblein, Zur Quellenkunde der Geschichte der Wiener Universität im Mittelalter; P. Pawlowsky, Die Idee Österreichs bei Hugo von

Einzelhefte € 6.-
Halbjährig € 36.-

Druck Buchdruckerei
Josef Faber, Krems
an der Donau, Obere
Landstraße Nr. 12
Verwaltung Obere
Landstraße Nr. 12

Das
Waldviertel
Zeitschrift für Heimatkunde
und Heimatpflege

Erscheint alle zwei
Monate. Eigentümer
Herausgeber u. Verleger
Waldviertler Heimat-
bund; Verantwortlicher
Schriftleiter Dr. Wal-
ter Pongrats, Wien 18,
Pöchlendorfer Höhe 37

12. Jahrgang

Juli-August 1965

Folge 7/8

**DIE PFARREIEN WILHERINGS IM MÜHL- UND WALDVIERTEL
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG VON ST. JOHANN
BEI GROSS-HEINRICHSCHLAG
Von Hans Fr ü h w i r t h, VSLt.**

Zum Kloster Wilhering in Oberösterreich, das 1146 von den Brüdern Ulrich und Cholo, Herren von Wilhering-Waxenberg, gegründet wurde, gehören heute 13 Pfarreien, von denen 9 in Oberösterreich und 4 in Niederösterreich liegen.

In Oberösterreich: Gramstetten, Leonfelden, Oberneukirchen, Oberweißenbach, Ottensheim, Puchenau, Traberg, Wilhering, Zwettl.

In Niederösterreich: Theras, Mixnitz, St. Johann und Weinzierl.

Diese Pfarren kamen nicht schon bei der Gründung, sondern erst nach Jahrhunderten zu Wilhering. Die älteste Pfarre, die dem Kloster geschenkt wurde, ist Gramastetten, dessen Kirche von den Eltern der Gründer Wilherings, von Ulrich und Ottilia von Wilhering-Waxenberg, erbaut und 1180 von Bischof Ulrich geweiht wurde. Am 13. Jänner 1240 wurde Gramastetten vom letzten Babenberger Friedrich dem Streitbaren dem Kloster geschenkt. Das Gebiet der damaligen Pfarre erstreckte sich in einem langen Streifen von der Donau bis zur böhmischen Grenze. Ottensheim, Oberneukirchen, Leonfelden und Oberweißenbach unterstanden der Mutterkirche Gramastetten als Filialkirchen. Die Kirche von Zwettl wurde erst von Ulrich von Lobenstein 1264 erbaut und ebenfalls Gramastetten als Filialkirche unterstellt. Als erste Pfarre, die aus dem Pfarrgebiet Gramastetten ausschied und eigene Pfarre wurde, ist Leonfelden zu nennen. Sie wurde 1292 von Bischof Bernhard von Passau auf Bitte des Abtes von Wilhering zur Pfarre erhoben und ihr Oberneukirchen und Oberweißenbach als Filialkirchen zugewiesen. Wann Ottensheim und Zwettl zu Pfarrkirchen erhoben wurden, geht aus keiner Urkunde, die bekannt ist, hervor. Es geschah wahrscheinlich erst zur Zeit der Gegenreformation, denn 1366 war Ottensheim noch als zu Gramastetten gehörig bezeichnet worden. Puchenau, schon 827

als Pfarre genannt, wurde 1625 dem Abte Georg von Wilhering wegen seiner Verdienste um die Gegenreformation (Wiederbelebung des Katholizismus) von Kaiser Ferdinand II. geschenkt. Die Pfarren Traberg und Wilhering wurden erst unter Kaiser Josef II. errichtet, Wilhering unterstand bis dahin der Pfarre Schönering.

Die zweitälteste Pfarre des Klosters ist Theras in N.Ö. 1293 haben die Grafen Heinrich der Ältere, Heinrich der Jüngere und Heinrich von Schaumberg am 13. Jänner zu Wien diese Pfarre dem Stifte Wilhering übergeben. Auf Befehl Kaiser Josefs II. wurde Mixnitz 1786 von Theras abgetrennt und selbständige Pfarrei. Aus der Geschichte der Kirche und der Pfarre St. Johann wissen wir folgendes:

Groß-Heinrichschlag war einstens eine Filiale der alten und weit-schichtigen Pfarre St. Michael im Thale Wachau. Schon im 11. Jahr-hundert war das Gebiet um die Schlösser Heinrichschlag und Himberg stärker besiedelt und es ist auch der Bestand eines Gotteshauses mit Recht anzunehmen. Aus dem Jahre 1319 fand Hw. Johann N. Faigl. Koop. in Weißenkirchen, bezüglich hiesiger Pfarre folgende Anmerkung aus dem „Gerichtsprotokolle im Thale Wachau“: 28. Ok-tober 1319: Propst Heinrich von St. Florian und Dechant Dietrich verleihen der Pfarre Heinrichschlag „Henrico sacerdoti dicto de Welhs. ecclesiae nostrae alumno, ad dies vitae gubernandum“... Weiter heißt es: Die Filiale Heinrichschlag reicht der Mutterpfarre St. Michael jährlich „duas carracas foeni (zwei Fuhren Heu) und ein Wienerpfennig“. In einem Urbar der Kirche St. Michael vom Jahre 1342 heißt es unter anderem: „Solitur... de Ranna 5 talenta et honores in festivitibus, de Hainrichschlag 1 talentum et duo plaustra foeni et honores in festivitibus, ...

1568 hat der Pfarrer von St. Michael, Petrus Lodner, den Pfarrer Georg Grabner für Heinrichschlag, das St. Michael inkorporiert war, mit Wissen und Bewilligung der Frau Siguna von Neudeck, des Herrn von Strein und des Herrn von Grundrecking für sieben Jahre aufgenommen. Dieser Pfarrer war verheiratet, weil es weiter heißt, daß die Pfarre sehr herabgekommen sei, und „so hat ihm Pfarrer Lodner, daß er mit seinem Weibe und seinen Kindern stattlich existieren kann, jährlich 10 Gulden, 10 Eimer Wein einen halben Metzen Korn, 10 Metzen Hafer verheißen und für sieben Jahre den Zehent vom Gänshof (Gemeinde Marbach heute).“ Weiters steuerten die Pfarrholden den Zehent von zwei Häusern in Bengelbach bei, den halben Zehent von den Herrschaftsgründen, den Weingarten in Rehberg, zwei Kühe („so lange sie nöthig ohne Verzinsung von der Kirche“), vier Klafter Scheiter, Erhaltung des Pfarrhofes u.a.. Gleich-zeitig konnte der Pfarrer auch „Schulmeister“ sein (eine Bestätigung dafür, daß hier schon sehr früh eine Pfarrschule bestanden hat, zu-rückgehend auf Karl den Großen „per vicos et agros“).

Aus dem Jahre 1570 ist der Streit um die Besetzung der Pfarre durch den Schulmeister Paulus oder durch den Prediger Johann Urban bekannt. Am 17. November d. J. war eine Deputation der Heinrichschläger beim Pfarrer von St. Michael wegen Besetzung ihrer Pfarre. Schulmeister „Paulus“, verehelicht mit einer Muhme Lodners, sei Kandidat um die Pfarre. Aus einem Schreiben eines anderen Teiles der Heinrichschläger an den Propst von St. Michael geht hervor: Der Vorzeiger des Briefes, Johann Urban, habe auf Herrn von Grundreckings Verlangen (Schloßherr in Heinrichschlag) bei ihnen gepredigt und da er gefallen, bitten sie, ihn anzustellen. So auch andere Personen: Da Grabner gestorben, die Pestilenz herrsche, Johann Urban sich in drei Predigten tüchtig gezeigt und Aufnahmeschein von Herrschaft und Pfarrholden habe, so bitten sie um seine Bestätigung. Johann Urban selbst schrieb an den Propst, die Anstellung eines anderen sei nicht nötig, er verspreche allen möglichen Gehorsam.

1578 kommt ein Pfarrer Paulus in Heinrichschlag vor, „Der in Mühldorf in einem Hause deutsch konsekriert, obwohl er nicht Priester“ (Schreiben des Klostrates in Wien an den Propst von St. Florian).

Die Pfarre Heinrichschlag (St. Johann) bleibt bis 1719 bei Sankt Michael (Stift St. Florian). Am 30. September 1719 tritt Wilhering von der Pfarre Gramastetten 20 Pfarrholden zu der durch Betreiben des Grafen Gundacker von Thomas von Starhemberg neuerrichteten Pfarre St. Gotthard ab, wofür St. Florian dem Stifte Wilhering die Pfarre Heinrichschlag übergibt. Unter obigem Datum wurde zwischen den beiden Stiften der Vertrag nur auf 10 Jahre, von 1718—1728, abgeschlossen, da die Errichtung der Pfarre St. Gotthard nur eine provisorische war, bis der Bischof den Vergleich des Stiftes Sankt Florian mit dem Grafen von Waxsenberg (Waxenberg) würde bestätigt haben, was aber bis 1734 nicht erfolgte. Denn der Bischof bestand darauf, daß St. Gotthard eine Weltpriesterpfarre werde, obwohl sie aus einer Klosterpfarre hervorgegangen ist.

Um den Frieden zu erhalten, trat daher St. Florian das Patronatsrecht auf die Pfarre Gutau und die dazugehörige Filiale Sankt Leonhard dem Grafen Starhemberg ab und erhielt dafür das Patronatsrecht auf St. Gotthard und gab Heinrichschlag für immer an das Kloster Wilhering ab. Dieses verzichtete auf jene besagten zwanzig Häuser.

Seither ist St. Johann eine Pfarre des Stiftes Wilhering und wird von den Zisterziensern dieses Klosters seelsorglich betreut. 1784—1786 wurde im Zuge der Pfarregulierung Josefs II. Weinzierl mit den Orten Weinzierl, Maigen, Nöhagen und Stixendorf ausgetrennt und zu einer eigenen Pfarre (Lokalie) erhoben.

Der erste Pfarrvikar in der nunmehrigen Zisterzienserpfarre war P. Maximus Hauser (1718—32), ihm folgten die Patres Amadeus Hierbst, Joseph Höhs (bis 1793), Ferdinand Carl (bis 1800), Matthäus Fisch (bis 1803), Alberich Polsterer (bis 1814), Julian Deutschbauer (bis 1819), Leonhard Luzenberger (bis 1822), Ferdinand Schwaiger (bis 1836), Theobald Eichhorn (bis 1844), Andreas Löckher (bis 1861), Hermann Dannereder (bis 1872), Augustin Reiffenauer (bis 1908), Robert Keplinger (bis 1913), Raphael Preining (bis 1916), Andreas Streif (bis 1917), Alan Huemer (bis 1926), Marian Keplinger (bis 1935), Dr. Wilhelm Ratzenböck (bis 1946, derzeit Abt von Wilhering), Hermann Eder (bis 1946). Seit 1947 leitet hiesige Pfarre Geistl.Rat P. Lambert Fröschl durch bereits 16 Jahre und stellt seine Kraft in den Dienst der Seelsorge und der Renovierung des 711 m hoch liegenden Bergkirchleins von St. Johann, das ob seiner schönen Lage viele Fremde anzieht.

Quellen: Pfarrchronik von St. Johann
Pfarrbote des Stiftes Wilhering vom Feste Allerheiligen 1929
Schulchronik St. Johann
Kulturkunde des Bezirkes Krems von P. Koller.

DIE ALTARSTIFTUNGEN IN DER PFARRKIRCHE ZU SANKT STEPHAN IN EGGENBURG

Von E. S c h n e i d

Das „Denkbuch“ der Pfarre Eggenburg, vom damaligen Vicar Franz Anton Rincolini im Jahre 1725 angelegt, enthält eine Anzahl von Abschriften alter Urkunden. Dadurch ist es für geschichtliche Studien ein wertvoller Behelf. So enthält es auch die Abschriften der seinerzeitig bestandenen drei Altarstiftungen in unserer Pfarrkirche. Zwei von ihnen tragen sogar notarielle Beglaubigungen bezüglich der Richtigkeit des Textes.

Vor allem sei das Wesen der Altarstiftungen, auch Benefizien genannt, erleutert. Es ist dies ein bis ins Mittelalter zurückreichender religiöser Brauch, der den Zweck verfolgt durch Stiftung von Messen für das eigene Seelenheil und des anderen zu sorgen. Die Zinse und Zehente von bestimmten Grundstücken, oder Grundstücke überhaupt, waren von den Stiftern, einzelnen Privatpersonen oder der ganzen Pfarrgemeinde, dazu bestimmt worden, daß von ihrem Ertrage ein Priester erhalten werde, der an einem bestimmten Altar täglich, oder an bestimmten Tagen der Woche, Messe zu lesen hatte. Nach dem Altar, an dem die Messe gelesen wurde, erhielt die Stiftung ihren Namen. Diese Einrichtung führte zuerst zu einer Vermehrung des Priesterstandes. Während der Reformation trat jedoch ein derartiger Priesterangel ein, daß die Mehrzahl der Benefizien verwaisten.

In unserer Pfarrkirche bestanden folgende Stiftungen:

Name der Stiftung:	Stifter:	Stiftungs- jahr:	Anmerkung:
St. Gertraud	Mert Rechwein, Pfarrer in Alt- Pölla; Vicar in Eggenburg	1486	Denkbuch der Pfarre Eggenburg Pag. 278—283
Corporis-Christi, auch Gottsleichnam genannt	Wolfgang Gfeller, Caplan in Eggenburg	1503	Denkbuch der Pfarre Eggenburg. Pag. 284 bis 293, beglaubigt am 1. VII. 1716
St. Sebastian	Ursula, Gattin des Herrn Veith Strein von Schwarzenau	1521	Denkbuch der Pfarre Eggenburg Pag. 294—300. be- glaubigt am 9. VI. 1716

Aus dieser Tabelle ersehen wir, daß die beiden ersten Stiftungen von Priestern der hiesigen Pfarre, die dritte durch eine in der Stadt ansässige Adelige errichtet wurden. Alle drei entstanden an der Wende zur Neuzeit, das ist bei uns jene Zeit, in die die Gotisierung unserer Pfarrkirche fällt. Über das zeitliche Zusammenfallen der Ereignisse erhalten wir Aufschluß, wenn wir einige Zahlen aus der Baugeschichte der Kirche zum Vergleich heranziehen. Das Jahr 1485 gilt als das Jahr der Vollendung des Neubaus des Langhauses, 1486 ist das Jahr der Gertraudstiftung. Die Gottsleichnamstiftung erfolgte 1503, hingegen die Stiftung des Sakramentshäuschens durch Matthäus Lang zwei Jahre später. 1515 ist das Jahr der Vollendung unserer schönen Kirchenväterkanzel und 1521 das Jahr der Sebastianstiftung. Daraus ist ersichtlich, daß die Ausschmückung der Kirche und deren Bestiftung in ursächlichem Zusammenhang gestanden sein müssen. Eines wurde förmlich Anlaß für das Andere und gab Zeugnis sowohl für den Schönheitssinn als auch für die religiöse Einstellung der damaligen Zeit.

Über die Stifter wäre noch zu berichten: Mert Rechwein war der Bruder des Hanns Rechwein, Pfarrers zu Eggenburg und Kanzler Kaiser Friedrich III. Er verwaltete für seinen Bruder die Pfarre Eggenburg und nahm hier seinen ständigen Aufenthalt, obwohl er die Großpfarre Alt-Pölla verliehen erhielt. Das Brüderpaar stammte aus Wien, woselbst ihr Vater gehobene Ämter innehatte, darunter auch das eines landesfürstl. Hubmeisters (oberster Steuer-einnehmer). Die Abstammung aus Wien tritt später bei Behandlung der Stiftungsvermögen nochmals in unser Blickfeld.

Über die Person des Wolfgang Gfeller berichten die Quellen nichts weiter, als daß er Caplan zu Eggenburg war. Das seiner Stiftung gewidmete Eigenvermögen läßt erkennen, daß er aus vermögendem Hause stammte.

Frau Ursula, die Ehwirtin des Veith Strein von Schwarzenau, verwitwete Wulfersdorffer, war eine gebürtige Innsbruckerin, wobei es eine offene Frage bleibt, ob ihr Geschlechtsname einen Hinweis auf ihre Heimat gibt. Sie ist Vertreterin jener Waldviertler-Adelskreise, die insbesondere im 16. Jahrhundert bemüht waren, innerhalb der Stadt Häuser zu erwerben. Das Strein'sche Haus (damals das größte der Stadt) war mit 3 Schilling und 6 Pf. zur „Veste“ dienstpflichtig und es hieß von ihm im Urbar von 1524: „dient von des Streins haws darinnen der thuern stet“. Dies besagt, daß das Strein'sche Haus ein Turmhaus war. Im alten Eggenburg bestand außer dem Bürgerturm weiters noch ein Turmhaus und zwar das des Hanns Wolff, das heutige Gamerithhaus am Grätzl. Das Strein'sche Haus ist das Haus Hauptplatz Nr. 17, das jetzige Gasthaus zum „Goldenen Kreuz“.

Wie schon früher ausgeführt, boten materielle Güter verschiedenster Art die wirtschaftliche Grundlage für den Unterhalt jenes Priesters, der mit der Erfüllung der geldlichen Verpflichtungen, die der Stifter forderte, beauftragt wurde. Und dieser Seite wollen wir nunmehr unser Augenmerk zuwenden. Die erste Forderung war, unbedingt für den Wohnraum des Priesters Vorsorge zu treffen. In unserem Falle ergibt sich die Gegebenheit, daß alle drei Stiftungen mit eigenen Benefiziatenhäusern begabt wurden. Die diesbezüglichen Nachforschungen in den alten Grundbüchern führten zu dem Ergebnis, daß alle drei Wohnhäuser der „Veste“ dienstpflichtig waren und deren örtliche Festlegung folgende war: Das alte Benefiziatenhaus der Gottleichnamstiftung ist das Haus in der Kirchengasse Nr. 4. Dieses Haus war ursprünglich nur ebenerdig, der Stockaufbau erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die beiden anderen Stiftungshäuser lagen im heutigen Pfarrgarten. unmittelbar diesem Hause und der alten Schule gegenüber. Die beiden Häuser sind im Laufe der Zeit abgekommen. Über den Zeitpunkt der Verödung gibt Ludwig Brunner einen Hinweis, da er in seiner Abhandlung über die Felbermühle folgendes berichtet: „Auch wurde Albrechtsburg nachgerühmt, daß er von den drei Benefiziathäusern, die seine Vorgänger Strassoldo, Graf Herberstein und Guarischetti veröden ließen, zwei hergestellt und als Kaplaneien verwendete und nur das dritte, wie er es vorgefunden als Garten genossen habe.“ Nun ist aber mit völliger Sicherheit anzunehmen, daß das im Pfarrgarten gelegene, von Albrechtsburg wiederhergestellte Haus ein Opfer des Großbrandes vom Jahre 1808 wurde.

Nun zu den Grundstücken, denn um solche handelte es sich in

den Stiftungsbriefen vorwiegend. Lediglich die Unterlage für die Sebastianstiftung bestand aus Zehentleistungen in verschiedenen Naturalien. Aber auch die Corporis Christi-Stiftung weist einen Wein-Zehent auf.

Das Benefizium St. Gertrudis: Im Stiftungsbrief sind unter Einkommen außer dem Wohnhaus 12 verschiedene Grundstücke aufgezählt. Davon seien die ersten fünf wegen ihrer örtlichen Lage wörtlich zitiert:

„Ein weingart, d. Lang Acker genannt, zu Brunn gelegen

Ein weingart, genannt d. Süzman bey den Schloß Lichtenstein geleg.

Ein weingart, genannt der goldt Püchl zu Perchtoldsstorff geleg

Ein weingart, genannt Hungerbrun zu Wienn bey den Klagbaum

Ein weingart zu Ottakrin auf der Kalchgrub gelegen“

Aus den angegebenen Örtlichkeiten ist zu erkennen, daß diese fünf Weingärten in der Umgebung Wiens lagen. Dies erklärt sich daraus, daß der Stifter Mert Rechwein, wie uns schon bekannt, ein gebürtiger Wiener war. Doch besagt der Stiftungsbrief diesbezüglich noch ausdrücklich:

„Welche Gueter von meinem väterl. Erbteil an mich kommen sindt. Nach Inhalt eines theilbrieffs, So in dem Stadt-buch zu Wien geschrieben sindt.“

Die restlichen Grundstücke, mit Ausnahme eines Feldes, alles Weingärten, stammen von Schenkungen fremder Personen. Sie verteilen sich auf die nähere und weitere Umgebung von Eggenburg.

GOTTSLEICHNAMS-STIFTUNG:

Unter Einkommen werden angeführt außer dem Wohnhaus noch fünfundzwanzig Grundstücke, mehrere silberne Kirchenggeräte im Gewicht von 100 Loth (zika ein und einhalb Kilo) und 100 ungarische Gulden, die angelegt, erst nach Ableben der Stiftung zufallen sollen.

Hievon sind eigene Schenkung 14 Grundstücke und 11 von fremder Hand, hiezu ein Weinzehent in Wartberg und Grafenberg und drei ganze Lehen zu Gärndorf.

Der Nutzung nach gliedern sich die Parzellen in:

24 Viertel und ein Drittel Weingärten, davon 4 Viertel im Gerstfeld, die übrigen in der Umgebung von Eggenburg.

5 Wiesen

4 Äcker

2 Höltzl

1 Krautgarten

1 Baumgarten

in der näheren und weiteren Umgebung von
Eggenburg

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß der Anteil an Weingärten überwiegend war.

ST. SEBASTIAN-STIFTUNG:

Unter Einkommen ist angeführt:

„Aller Zehent zu Niederschleuntz mit Trayd, Wein, Käß, schaff, huener, Saffran, Gänß, Kraut und allen ybrigen Groß undt Kleyne Zehend wie Solchen die Stüffterin genossen hatte. ain gestüffter undt behaußter Holdt oder Undterthan allda mit ainem Lehen undt Veldt Guth undt Einem Wyß“

Aus Vorstehenden ist zu entnehmen, daß die Gottsleichnam-Stiftung die am reichsten bedachte war. Nichtsdestoweniger waren die Erträgnisse der anderen Benefizien mehr als ausreichend, insbesondere nach der Gegenreformation, da sodann alle drei Benefizien von einem Priester, meist dem Pfarrer versorgt wurden.

Über das weitere Schicksal dieser Stiftungen sei in Kürze berichtet. Als Maria Theresia, nach dem Tode ihres Vaters, das kaiserliche Lustschloß Favorita in eine Ritterakademie umzuwandeln beabsichtigte, trat das Problem der wirtschaftlichen Stützung dieser Stiftung an sie heran. Da entschloß sie sich, gestützt auf ihr landesfürstliches Recht, die Güter der beiden landesfürstlichen Pfarren Eggenburg und Groß-Rußbach sowie der landesfürstlichen Propstei Zwettl und das Vermögen der ungarischen Abtei Battassek diesem Zwecke zu widmen. Im Verein mit der Pfarrpfürnde kamen die Grundstücke der drei Altarstiftungen in Besitz der Theresianischen Ritterakademie. Die Überlandbesitzungen wurden allmählich abgestoßen, während die im Burgfried von Eggenburg gelegenen Parzellen vorerst von der Ritterakademie als Landwirtschaft betrieben wurden, später an einen Privaten verkauft wurden. Nach seinem Tode erwarb das Land Nieder-Österreich dieses Areal. Zum Teil wurde es verbaut, zum Teil dient es heute noch dem Erziehungsheim der Stadt Wien als landwirtschaftlicher Betrieb.

Damit sei die Untersuchung dieser religiösen Einrichtung an unserer Pfarrkirche, die auch weitgehend kulturgeschichtliche Momente enthält, abgeschlossen. Sie bot Einblick sowohl in das religiöse wie auch in das wirtschaftliche Leben unserer Vorfahren.

Literaturhinweis bezüglich der Brüder Hans und Mert Rechwein siehe auch Ludwig Brunner „Eggenburg Geschichte einer Niederösterreichischen Stadt“ im ersten Band, S. 225 ff.

DIE BIBLIOTHEKSÄRÄUME IM STIFT ZWETTL

1. Armarium und „Bibliothek“ bis zum 15. Jahrhundert

Nach Buberls Annahme¹⁾ führt im Osttrakt des Kreuzganges neben dem Kapitelsaal ein Durchgang zu einem kleinen Hof (der einmal Mönchfriedhof gewesen ist und sich noch in seiner ursprünglichen Form erhalten hat). Oberhalb dieses Ostdurchganges liegt ein tonnengewölbter Raum, der wohl erst in der Barockzeit als

Karzer verwendet wurde, ursprünglich aber als Skriptorium und Aufbewahrungsort für die Handschriften und Urkunden gedient haben dürfte.

Wo die „bibliotheca“ gelegen ist, von der die Schenkungsnotiz des Jahres 1347 spricht (Schenkung des Johannes Parisiensis, Pfarrers von Höflein), ist wohl schwer zu sagen.

2. Der Neubau des Abtes Coloman Bauernfeind

Abt Koloman hat in seiner Regierungszeit (1490—1495) mehrere spätgotische Profanbauten errichtet, von denen aber heute fast nichts mehr erhalten ist. (Buberl, S. 48) Darunter befand sich auch eine Bibliothek an Stelle des romanischen Auditoriums im alten Ostbau. Linck gibt an, daß sich dieses vom Kapitelhaus (also angrenzend an den oben erwähnten Ostdurchgang) bis zum Anfang des gotischen Dormitoriums (wo heute der Eingang zum Konvent ist) erstreckt habe. (Linck, II, 318, Buberl, Regesten S. 267). Der Baumeister dieser spätgotischen Bibliothek war derselbe Kellerer Georg von Eichstätt, der das spätgotische Dormitorium und die spätgotische Abtei erbaut hatte. (Buberl, S. 153). Außerhalb dieser Bibliothek wurden verschiedene Handschriften bei einzelnen Altären, in der Sakristei, im Konvent und in der Abtei aufbewahrt, worauf schon hingewiesen wurde. Beim Umbau des Konventstraktes um 1640 verlegte man die Bibliothek an einen nicht bestimmbaren Raum in den Konvent, vermutlich war es auch nur ein Provisorium. (P. Raimund Muck, Abriß einer Geschichte der Bibliothek des Stiftes Zwettl, In Cistercienser-Chronik. 42. Jg., 1930, Nr. 494, S. 105).

3. Die Bibliothek des 17. Jahrhunderts

Aus dem Jahre 1689 ist eine „Eigentliche Copey des Closters Zwethl in Unter Österreich“ (Buberl, S. 180, Abb. 28) erhalten. 121 33 Nummern sind darauf die verschiedenen Gebäude und Örtlichkeiten bezeichnet; außerdem trägt das Bild die Jahreszahl 1689. Buberl sagt dazu: „Sorgfältig gemalt und gezeichnet, stellt es offenbar eine Gesamtansicht dar, die Abt Caspar Bernard anlässlich der Vollendung seiner Klosterbauten anfertigen ließ und die daher eine wichtige Quelle für die Baugeschichte des Stiftes ist. Mit Nr. 3. ist die „Bibliotheca“ bezeichnet, die als Verbindungsbau zur Nikolauskapelle im Osten des Kirchenchores, an Stelle der heutigen „alten Sakristei“ stand.

4. Das Bibliotheksgebäude des Abtes Robert Schöller

Abt Robert (1695—1706) ließ ab 1701 über dem südlich des heutigen Konventgartens nach Osten vorspringenden „Basteikasten“ (der von Abt Ebro des 13. Jhdts. auf einen Kampfels als burgartiges Abtshaus erbaut und daher „Bastei“ genannt wurde, aber

¹⁾ Paul Buberl, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl. Wien 1940; S. 21, 152. Österreichische Kunsttopographie, Band 29).

seit dem 16. Jhdt. als Getreideschüttkasten Verwendung fand) eine neue Bibliothek aufbauen. Die Bibliothek selbst aber wurde 1730 in den Neubau Mungenasts verlegt (unter Abt Melchior und an die Stelle der Bibliothek Roberts das noch heute dort befindliche Noviziatsgebäude errichtet. Die von Franz Donaberger aus Wien stuckierte Decke ist noch erhalten; Buberl beschreibt sie auf S. 178: „Um ein geschwungenes umrahmtes Mittelfeld sind auf hellgrünem Grunde in weißem Stuck Akanthuswellenranken und Blättergirlanden angebracht; an den Ecken des Mittelfeldes je zwei Putti und je ein Ovalmedaillon mit den Halbfiguren der Stifter Hadmar I. und Hadmar II. von Kuenring, des Papstes Innozenz II. und des deutschen Königs Konrad III. In den Ecken des Gewölbes Stuckdarstellungen der vier Weltteile, exotische Reiterinnen (auf Kamel, Löwe, Krokodil, Elefant) mit je einem Putto in ovalem, von zwei Palmzweigen eingerahmten Medaillon; in der Seitenmitte je eine große Vase und darüber ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen. In dem durch zwei Stützbogen halbzerstörtern Mittelfelde war in Stukko der heil. Bernhard dargestellt, zu dessen Häupten ein Putto mit einem Spruchband flattert: „Doctor theo DIDaCtVs (Chronogramm auf das Jahr 1706)“ Der Bau des Traktes mit der Bibliothek hatte nicht weniger als 4000 fl. gekostet. (Buberl, S. 178, 323, Reg. 355.)

5. Der Bibliotheksbau des Abtes Melchior von Zaunagg

Den Nordabschluß des Konventhofes bildet die in den Jahren 1730—32 von Grund auf neu erbaute Bibliothek des Abtes Melchior von Zaunagg. Nachdem einige Entwürfe Mungenasts aus den Jahren 1729—30 verworfen worden waren, ist schließlich der 4. Plan ausgeführt worden. 1730 wurde bereits am Keller gebaut (Buberl, Reg. 252) 1732 war Leopold Perger mit seinen Stuck-Arbeiten fertig (Reg. 350) und im April 1733 vollendete Paul Troger seine Fresken (reg. 352, alle Buberl S. 304—321). Soviel kurz über die Baugeschichte. (Buberl, S. 60, 61, 72, 91, 96, sowie S. 181—183).

Nun nach Buberl eine kurze Beschreibung dieser Bibliothek: „Von den Gang des Konvents führen zum Saal vier vergitterte flachbogige Fenster und in der Mitte das Bibliotheksportal bestehend aus Kunstmarmor. Die Tür ist flankiert von zwei Säulen auf Postamenten mit vergoldeten korinthischen Kapitellen, am Fries vergoldetes Laubwerk, zwischen den Giebelansätzen steht die Stuckbüste eines römischen Kaisers, am Gebälk ist das Wappen des Abtes Melchior angebracht. Der Bibliothekssaal wird durch fünf flachbogige Fenster in tiefen Rechtecknischen im Norden erleuchtet, über denen ebenso viele gleich breite, aber kürzere flachbogige Fenster stehen. Im Osten findet sich je ein Fenster, im Süden oben sind fünf flachbogige Öffnungen, die die Galerie mit der über dem Südgang gelegenen Empore verbinden, unten ist zwischen je zwei breiten auf den Gang hinausführenden Fenstern die Tür. Die Stuk-

kierung der Fensternischen stammt von B. Haggemüller (1735) (Buberl, Reg. 446, S. 355). Das Gewölbe besteht aus fünf böhmischen Platzgewölben zwischen breiten Quergurten und schmalen Längsgurten. In jedem Gewölbefeld ein Fresko von Paul Troger in geschwungenem Stuckrahmen. Die Gurten und vom Fresko freien Gewölbeflächen sind reich stuckiert, mit Band und Gitterwerk in der Mitte der Gurten große Rosetten, an den beiden mittleren je zwei kleine Reliefs, die sich auf die Philosophie (Diogenes mit Laterne), Naturgeschichte, Malerei und Astronomie beziehen; die Stuckarbeiten sind, wie oben erwähnt, von Leopold Perger.

Die fünf Deckenfresken sind von Troger nach einem „Conceptus pingendi“, der die Thematik angibt, gemalt. (Buberl, S. 346-47, Reg. 442 = Archiv 16-III-1 und 2). Im Mittelfeld ist die Göttliche Weisheit umgeben von den Personifikationen der Tugenden der Gottesfurcht und des Eifers dargestellt. Im zweiten Feld von Osten ist Herkules auf dem Scheidewege zu sehen; das vierte Feld von Osten zeigt, wie Herkules den Zerberus erschlägt, im fünften Feld von Osten wird der siegreiche Held Herkules durch den Genius des Ruhmes gekrönt und im fünften Bild erhält Herkules die Krone der Unsterblichkeit und alle zur Weisheit dienenden Tugenden. Der „Conceptus“ zieht daraus den Schluß: „wer zur wahren weißheit gelangen will, mueß durch unermüdlichen Fleiß und arbeith alle laster außrotten und alle tugenden unverwelcklich in sich einpflanzen.“

Die Bücherschränke sind aus Nußholz, mit Intarsia aus Edelhölzern, mit umlaufendem Gesimse, an den Pilastern Köpfe, welche die verschiedenen Menschenrassen darstellen. Die eingelegten Schränke sind eine Arbeit des Fr. Ladislaus Maleg, die geschnitzten Köpfe hat Fr. Mathias Mark geschaffen; beide waren Laienbrüder im Stifte Zwettl. Dieser repräsentative Barockbau ist heute noch der Aufbewahrungsort für die Handschriften, Inkunabeln und Neudruckbände des Stiftes Zwettl.

(Aus: Hermann Trembl, Beiträge zur Geschichte der Wissenschaftspflege im Zisterzienserstift Zwettl. Wien, Diss. 1962).

DIE BODENSTÄNDIGEN FAMILIENNAMEN DES WALDVIERTELS AUF GRUND DER JOSEFINISCHEN FASSIONEN DER JAHRE 1786/87

(Fortsetzung)

**Von Dr. Heinrich Weigl
Gerichtsbezirk Gföhl**

Allentsgshwendt (VoMB 49): Allinger, Pauer, Pell, Pitter (3), Pusegger, Egger (2), Florreiter, Gerstbauer, Göschlberger, Klaff, Lindner (2), Lazenhofer, Lukas, Müllner, Nagl, Ölzelt (2), Rogner, Schönhofer (3), Zauner.

Brunn am Walde (VoMB 53): Bauer (2), Bernleitner, Denk, Grausam, Gruber, Hofbauer, Klaf, Klaus, Kloiber, Knoll, Lang, Leitgeb (5), Lukas, Mayerhofer (4), Nagl, Redl, Ruml.

Dobra-Waidhütten (OG Kraumau am Kamp, VoMB 52): Allinger, Berger, Pruckner (2), Erdl, Geirecker, Hofbauer, Winkler.

Ebergersch (OG Ladings, VoMB 46): Piringner, Jungherr (3), Kreuzer, Mayr, Nagl, Neuwirt, Reitter, Wagner.

Eisenberg (OG Idolsberg, VoMB 56): Pfaller, Pranhagl, Dick (2), Etzenberger (2), Feiertag, Fesl, Völker, Fuß, Geizenauer, Hainl, Herndler, Herzog, Isak, Karch, Kröpfl, Lang, Lemp, Löffler (6), Loidl, Mörk, Schlichtinger, Springer.

Eisenbergeramt (VoMB 126): Aschauer (3), Payr (2), Pistracher, Plabensteiner, Pruckner, Pulkar (2), Tiefenbacher (3), Trumelschlager (2), Eggharter, Ernst, Fischer (2), Völss, Feyertag, Geisberger, Gnedelstorfer (3), Grainsperger, Gschwantner, Hagmann (5), Hauer (3), Harter, Heindl, Hollerer, Kargl (3), Klinglhuber, Lechner, Leitner, Lemmerhofer, Mayr, Nöstlbichler, Reiter, Saritter (2), Schachinger (2), Schartner, Simlinger, Seidl (4), Steiner, Unterberger, Weber (2), Weinpold (2).

Eisengraben (OG Eisengraberamt, VoMB 122): Pummer, Törr (4), Frauendienst (3), Hann (4), Hauer, Kessler, Laufer, Rausch, Real, Schwaiger, Simlinger, Wandl.

Eisengraberamt (VoMB 128): Anckerl, Asenbaum, Aufreiter, Pistracher (2), Tiefenbacher, Topf, Törr, Ettenberger, Entenberger, Feyertag, Völker, Frauendienst, Fridrich, Gentl (2), Gissrigl, Gföhler, Grassmann, Hann (2), Hauer, Hueber, Kargl (2), Koll, Kienast, Leitner, Rauscher (4), Schöner, Simlinger (2), Strasser.

Erdweis (OG Ober-Grünbach, VoMB 43): Pomasl, Prandstetter, Prutz, Eder, Fuchsberger, Kleber, Kotzinger (2), Lackner, Lukas, Nimpf (2), Nagl, Sailler, Sinhueber.

Felling (VoMB 81): Bachschwöll, Bogner, Polker, Eberl, Feiertag, Frühwald, Grueber (2), Gutmann, Harauer, Hengstberger (3), Kaltenecker, Kern, Koller, Lechner (2), Obrist, Öckl, Rott, Rumpelmayer, Sinhueber, Stöger, Wöber, Zorn, Zundermann.

Garmanns (OG Litsch- und Wurfenthalgraben, VoMB 122): Aron, Dedlbacher, Derndorfer, Topf, Gusserer, Hanneder, Hinterer, Hinterleitner, Kargl, Kreuz, Mayr.

Markt Gföhl (VoMB 117): Amaiger, Asenbaum, Astleitner, Paur, Pausinger (2), Populorum, Powoden, Prichenfrid, Prucker, Detlbacher, Thyri (3), Topf, Treer, Endl, Enzinger, Etzenberger, Feiertag, Vitztum, Voglsinger, Fuchs, Gaga, Grainsberger, Grassler, Gschwantner, Hackl, Hagmann, Hann, Hochfellner, Hofbauer, Hopf (2), Hueber (4), Huterer, Kerner, Klomser, Klötzl, Kochlhueber, Köberl, Kraft,

Kramer (3), Kurz, Lehner (2), Leitgeb, Leitner (2), Loidl, Maurer, Mayr (2), Murböck, Ölzant (2), Rappacher, Reisinger, Scherer, Schlosser, Schmid, Schölss, Sigmund, Simlinger (2), Stockinger, Stricker, Strunz, Wagler, Wagner, Wannl, Wallner, Waldschein, Weiß, Wimmer, Wiser, Wögerbauer, Zeitlinger (2).

Gföhleramt (VoMB 118): Aron, Aschauer (3), Peiffer, Pistracher, Brenner (2), Blümel, Burger, Purker (5), Tiefenbacher (3), Eder, Enzinger (4), Etzenberger, Eulnberger, Voglhuber, Völker, Frauendienst, Furlinger (2), Geizenauer (2), Gerstl, Gnedelsdorfer, Hagmann (4), Hauer (2), Heindl, Hohenecker, Hollerer (2), Hossmann, Hollerecker, Klingelhueber, Köberl (2), Lauerhofer, Lechner (2), Loidl (2), Mayr (4), Rieder, Riel, Rossner, Simlinger, Sinhuber, Steiner (2), Unterberger (2), Weber (2).

Grottendorf (OG Morizreith, VoMB 50): Ankerl, Pander, Pauer, Binder, Fraundienst, Gföller, Guby, Krapfl, Medl, Stocker (3), Wais (2), Wöber (3).

Ober-Grünbach (VoMB 43): Pauer, Bernleitner (3), Perner, Denk (2), Topf, Ebner, Gerstl, Grüener, Haidsegg, Hörmer, Holzner, Kieninger, Lukas (2).

Nieder-Grünbach (VoMB 389): Aichinger, Perner, Pfleger, Brandstötter, Burger, Denk, Traxler, Ecker (2), Flach, Furschl, Gottlob, Hiermer, Kellner, Krötzl, Leitner, Reinmund, Rieder, Sass, Schöpfer, Stöckl, Walz, Wimmer, Windhag.

Hohenstein (OG Felling, VoMB 81): Baumgartner, Berger, Peter (2), Pölzl, Thümmüller, Vorhenauer, Klemensberger, Lechner, Lindner, Öttl, Rumpfmayer (2), Schatz, Scheicher.

Idolsberg (VoMB 204): Albrecht, Peer, Berndl, Pirstinger, Dam, Grainsperger, Huber (2), Kranzler, Lempp (2), Löffler, Mörx, Rauscher, Reiter, Schlichtinger, Schratzmayr, Weidinger, Wolf.

Jaidhof (VoMB 117): Aschauer, Burger, Purker, Tiefenbacher, Topf, Eulnberger, Gerstl, Hagmann, Hann, Hohenegger, Hollerer, Kargl, Klinghuber (2), Zwettler.

Jeitendorf (VoMB 386): Palmetzhofer (2), Pell (5), Prandstetter, Ebner, Ecker, Feichtinger, Fenz, Göschlberger, Grassl, Hiesböck, Hörtenstein, Kurz, Lagler, Noitzmüllner, Schubeck, Wielander, Wiener (3).

Krumau am Kamp (VoMB 203): Allram, Parisch, Pichlhofer, Pollak, Traxlbaum, Trexler, Feigl, Fröschl, Gerstl, Grainsperger, Hahn, Handlperger, Haslbauer, Huber, Hundskary (2), Koller, Kronfuß, Leeb, Millauer, Nußbaumer (2), Ölsasser, Rapp, Reicherstorfer (2), Resser, Schoidl, Schober, Schramel, Speneder (2), Stalzer.

Ladings (VoMB 46): Part, Perner (3), Pell, Dauböck, Glass, Glaser, Gutmann, Kugler, Mayerhofer, Neugschwandner, Riss, Schwarzl, Wenzl.

Lengenfelder-Amt (OG Mittelbergeramt, VoMB 121): Aschauer,

Pindersberger, Pulker, Entenberger, Geizenauer, Gröbmansberger, Köberl, Scheichl, Unterberger.

St. Leonhard (VoMB 197): Amsies, Pichlmayr, Prantner, Pronhagl, Tiefenbacher, Turner, Eder, Fuchs, Gisl, Hinterleitner, Hofenegger, Höllerer, Huber, Kaus (3), Kernecker, Kranzler, Krapfenbauer (4), Lackner (3), Leitgeb, Neuwirt, Oberleitner, Rabl, Rauscher (2), Röck (2), Schartner (3), Schleritzko, Steininger, Straßer, Weinauer (2), Walthalm (3), Zaiser.

Lichtenau (VoMB 53): Pauder (2), Pauer, Berghammer, Praschinger, Gallauner, Gittenberger, Grasl, Lechner, Leitgeb, Loitz, Rahrbacher, Rehrl, Schmid, Weingast, Weixelbaum.

Litsch- und Wurfenthalgraben (VoMB 44): Alram, Preiskern, Pürtz (2), Feichtinger, Füllinger, Hackl, Hagenleitner, Hinterer, Kretz, Lukas, Reiter, Seltenheim, Wandl (2), Zuntermann.

Loiwein (VoMB 41): Aff, Pachner, Deimel (3), Denk, Thier, Führer, Geizenauer, Gittenberger, Gleissner, Grimer, Gruber (2), Gutmann, Heigl, Hartner, Hinterberger, Henterer (2), Hofkirchner, Kain (2), Kanzler, Klamerer, Kreis, Manhart (2), Nimpf, Ötl, Rehrl (2), Scheichl, Schmidberger, Steindl, Warlach, Wandl, Wögerbauer.

Marbach im Felde (VoMB 396): Binder, Ebner, Ecker, Gmachler, Gressl, Guttmann (5), Hann, Holzer, Kirchmühler, Kolm, Kreppl, Krapfenbauer, Kugler, Lackner, Lagmüller, Leitner, Lukas, Rupp, Sass, Schachamayer (4), Schubhart, Steininger (2), Stocker, Weber, Wielander, Zeller.

Ober-Meisling (VoMB 120): Akus (2), Brunner, Döll, Fuchs, Granser, Haindl, Hofkircher, Klamer, Klaus, Klenk, Mair, Ötl, Schopper, Springenkee, Steiner (2), Weber, Winterer, Zwirner.

Unter-Meisling (OG Ober-Meisling, VoMB 120): Bair, Berner, Eder, Veit, Forstner (2), Freiburger, Heigl, Kanzler, Manhart, Roitner, Springenkee, Steiner.

Meislingeramnt (OG Senftenbergeramt, VoMB 121): Aschauer, Bumner, Denk, Dockner, Emberger, Freyberger, Simlinger.

Mittelberger-Amt (VoMB 123): Aron, Aschauer, Plabensteiner, Pulker, Turnhofer, Völker, Geizenauer, Gschwandtner, Gumberger, Hackl, Mayr (4), Rieder (3), Steiner (2), Unterberger.

Morizreith (VoMB 51): Bauer, Prinz, Eder, Guby, Klafß, Knedt, Königshofer, Kostler (2), Manhart (2), Noizmüller, Nimpf, Reirer, Staar, Stichauner, Stocker (2), Stöckl.

Groß-Motten (VoMB 388): Patzl, Perner, Topf, Dörr, Giesrigl (3), Hohenecker, Kossler, Kretz, Lindmoser (2), Löffler, Landsteiner, Mayr, Medl (2), Meinhart, Roteneder, Weber (3), Wimmer, Zaller (3).

Mottingeramnt (VoMB 127): Alram, Ankerl (2), Patzl, Binder (3), Pober, Topf (3), Endl, Etzenberger, Eder, Geizenauer, Gföller (2), Hagmann (3), Hann (5), Hinterleitner, Höllerer, Klinglhuber, Lechner (2), Loidl, Radl, Simlinger, Sinhueber (2), Ulrich (2), Wagler, Wallner, Weber (3), Wimmer, Zeller.

Neubau (OG Morizreith, VoMB 50): Patzl, Eder, Kargl, Kossler, Manhart, Öttenberger, Stocker, Weber, Ziegler.

Pallweis (VoMB 45): Altensteiger, Pistracher, Topf (2), Ebner, Eder (3), Frauendienst, Hirschsteiner, Klinger (2), Leitgeb (2), Mader, Reitter, Roitner, Schiltdorfer (2), Wandl, Weber (2), Zaller, Ziegler (2).

Peygarten (VoMB 303): Binder, Plabensteiner, Taxpointner, Decker, Tesch, Gutmann, Hürtl, Kargl, Kainz, Kaisergruber, Mayr, Rauch, Stanzl, Steininger, Wagesreiter, Weber.

Preinreichs (VoMB 56): Amsies (2), Beirl (2), Etzenberger, Völker (2), Granser, Holzinger (2), Isak (4), Kittenberger (2), Kuntner, Kurz, Landauer, Lemp (4), Lettner, Melber (3), Rauscher (3), Reidinger (2), Reiter (2), Ruprecht, Scheckl, Staudinger.

Raspach (VoMB 48): Perner, Dirr, Eder, Eilenberger, Geiser, Glaz, Gritsch, Heitler, Hiesberger, Kössler, Kreller, Leitgeb, Nagl, Schintzenhofer, Schieder, Schilddorfer, Schmidl, Stoll, Wimmer.

Rastenber (OG Rastenberg, VoMB 396): Primmel, Decker, Fuchs, Hummel, Lebersorg, Riemer, Schwaighofer, Zifferer, Zwölfer (2).

Markt Rastefeld (VoMB 384): Aichinger, Angerer, Arrer (2), Artner, Perndl, Pichler (2), Plazer, Dopf, Traxler, Ebner, Eilnberger, Veigl, Flach, Fogler, Fuchs, Führer, Völk, Gallauner, Heffenberger, Hauderer, Hofbauer, Huber, Juhitzer, Kaltenböck, Kargl, Kehrer, Kauser, Keilfuß, Koppensteiner, Lattmann, Leitmetzer, Liebisch, Lipp (2), Lissel, Lukas, Österreicher, Raffenstetter, Schildorfer (4), Schreng, Siess, Sinhuber (2), Sakopp, Stocker, Strunz, Weber, Wimmer, Wödl, Zeilner, Zeitlinger, Zifferer, Zlabinger.

Reisling (OG Raspach, VoMB 48): Bauer (2), Pfaffenberger, Binder, Hahn, Klinger, Leitgeb, Manhart, Seitl, Zwirner.

Reitern (VoMB 42): Pappenscheller, Patzl, Binder, Tauffer, Dürnberger, Fuchsberger, Gassner (3), Geyer, Grueber, Guby, Hierschstainer, Kargl, Kleber, Leitgeb (2), Roitner (2), Rueland (4), Sailer, Schindler, Schwarz.

Scheitz (OG Ladings, VoMB 40): Part, Blieml, Dietl, Gittenberger, Granser, Holzer, Kammerhuber, Lukas, Mayerhofer, Oberreiter, Steinbrecher, Steinhäufel, Wenzl.

Schiltingeram (VoMB 119): Asenbaum, Dobra, Eggharter (2), Feyertag, Fischer, Frauendienst, Fridrich (3), Geiregger, Gschwantner (4), Hagmann, Hauer, Herndler (2), Köberl (2), Kain, Mayr, Reiter, Steiner, Strasser, Unterberger.

Seeb (VoMB 44): Pareiser, Peer, Böck, Dörr (2), Endl (2), Fenz, Gassner, Glomser, Gültenberger, Hueber, Hummel, Klaus, Laffer, Lechner, Lindmoser, Neuwirt, Rehrl, Robitzer, Scherer, Springenkle, Strasser, Wagl.

Senftenberger-Amt (VoMB 121): Aschauer, Törr, Trinkl (2), Lechner, Zierler.

Sperkental (OG Nieder-Grünbach, VoMB 389): Perndl, Perner,

Pernleitner, Binder, Taxpointner, Eber, Ebner, Kreppel, Schacher-mayer, Stocker, Stüber, Sailer, Weber.

Taubitz (VoMB 40): Endl, Fritz, Gallauner, Gleisner, Göschl, Hengstberger, Holzer, Klamerer, Klaus, Krois (2), Lechner (2), Lederer, Legat, Leitgeb (2), Schwarz, Stoll, Weber, Weißensteiner, Zitterauer.

Tautendorf (VoMB 100): Altpfarl, Angelmayer (3), Patzl, Pimasl, Tiefenbacher, Elminger, Führer (4), Höld, Höllerer, Karlhuber, Kranzler (3), Leitgeb, Leonhart, Maukner (4), Maurer, Mayerhofer (3), Scheichl (2), Schölpp, Sigl, Silipp, Staininger (2), Staufer (3), Straßer (2), Strobl, Stropp, Stumpl, Zacker (2).

Tautendorferamt (VoMB 124): Aschauer, Patzl (3), Plabensteiner (2), Purkner, Törr, Enzinger (3), Esser, Feyertag (3), Voglhuber, Forsthuber, Geyregger, Gruber, Gschwandtner (2), Hagmann, Haimeder (2), Hauer (4), Herndler, Hochenegger, Huber, Kain (3), Kitzler (3), Lackner (8), Lechner, Leitner, Mayr, Riel, Schachinger, Schödl, Stainer, Winkler.

Turnberg (OG Idolsberg, VoMB 204): Kain, Kargl, Leeb.

Wietzen (OG Jeitendorf, VoMB 43): Prunner, Denk, Topf, Gressl, Haslmayr, Riss, Schüeswald, Sinhueber, Steindl, Weber, Zaller.

Wilhalm (OG St. Leonhard, VoMB 149): Alram (2), Apold, Am-sies, Berndl (3), Pleschitzky, Pregartner, Puli (2), Fischer, Friderich, Gebhart, Hecher, Hofbauer, Hummel (2), Hessel, Köberl (2), Kuntner, Mitsch (2), Mendl, Roitner, Ruprecht, Schachinger, Scheiderer, Schlederitzko, Sprenger, Stanzinger, Winterer, Zaiser, Zotter.

Wolfshoferamt (VoMB 125): Aff, Allinger, Aschauer, Palt (2), Patzl, Pistracher, Plabensteiner, Pull (4), Purgl (2), Purker (2), Traschler, Triebenbacher (2), Turner (2), Enzinger (2), Fleischhacker, Forsthuber, Fridrich (2), Führer, Gerhold, Geyregger (2), Granser, Grien, Gruber (2), Gschwandtner, Hagenbichler (2), Hauer (3), Hinterleitner (2), Jamy, Kain (2), Kainz, Kitzler, Kranzler (2), Lackner (4), Lechner, Neunteufl, Riell (2), Scheider, Scheitterer, Steiner (7), Simlinger, Wegschaider, Widhalm (2), Wildeis, Winkler (2), Zaiser.

Wurschenaigen (OG Loiwein, VoMB 42): Pauser, Fuchs, Geizen-auer, Gittenberger, Gruber, Gutmann, Haslinger (2), Knoll, Krapfl, Nagl, Ries, Roitner, Schopper.

DIE DACHSBERGER

Geschichte eines österreichischen Herrengeschlechtes

(Fortsetzung)

Von Josef A s c h a u e r

Nur an Hand von schriftlichen Belegen, die selbst nicht immer Lücken auszufüllen vermögen, kann ein Stammbaum aufgestellt werden. In dieser Hinsicht sind die Urkundenbücher des Landes Österreich und die Landeskunde von Niederösterreich von größtem

Wert. Ebenso können die Stiftsbücher des Klosters Wilhering, die Rechtsgeschichte von Peuerbach des Julius Strnad, die Darstellungen des Dr. A. Kerschbaumer, ferner die alten Schriftsteller Schezius und Scheiger, das Bayrische Adelsbuch, Siebmachers Wappenbuch und nicht zu letzt die Urkunden des Klosters Zwettl mit Nutzen herangezogen werden. Doch finden sich auch bei diesen einander widersprechende Angaben und Irrtümer. So sind die Schlüsse, die Strnad über die Abstammung der Dachsberger zieht, völlig abwegig und er geht zu weit, wenn er z. B. alle mit „Wind“ zusammengesetzten Ortsnamen als von dem slavischen „vendski“ herkommend hinstellt.

Die Geschichte der Dachsberger vermag, obwohl sie sich nur am Rande der großen Geschehnisse abspielte, immerhin zur Erläuterung der Ereignisse ihrer Zeit beitragen. Sie wird aber zweifellos die Geschichte einiger Orte klären und bereichern. Der Verfasser hofft daher, daß auch andere in der Genealogie der mittelalterlichen Geschlechter Österreichs das ihre leisten mögen. Sie würden damit die Geschichte Österreichs ergänzen und das Verhältnis der Adelsgeschlechter dieser Zeit zu einander erläutern und vervollständigen.

Auch bei den Dachsbergern war es nicht möglich eine lückenlose Darstellung der Ereignisse und der handelnden Personen zu geben, was durch den Mangel an schriftlichen Unterlagen ihrer Zeit begründet ist. Daher bleibt dem Verfasser an manchen Stellen nur die Möglichkeit das Unwahrscheinliche auszusondern und das Wahrscheinliche fast als Tatsache hinzustellen. Spätere Forscher werden in einigem vielleicht zu einem andern Ergebnis kommen, falls sie mehr Quellen ausfindig machen sollten.

Der erste Dachsberger, der mit Herzog Heinrich Jasomirgott nach Österreich kam und vermutlich das Schloß Dachsberg bei Eferding erbaute, ist zweifellos Berthold von Dachsberg. Von ihm wissen wir nur durch zwei im Stifte St. Nikolaus bei Passau ausgestellte Urkunden, die eine vom Jahre 1185, die ihn als Zeugen anführt, die andre vom Jahre 1215, mit welcher er die Übergabe eines Gutes in Prambach (Prambachkirchen) durch Siboto von Prambach über Wernhard von Gailsbach (Gallsbach) bestätigt. Die genannten Orte liegen in der Nähe von Eferding, wo die Bischöfe von Passau zu dieser Zeit alle Lehen zu vergeben hatten und es ist klar, daß die in die Verhältnisse eingeweihten Nachbarn als Zeugen aufgeboden wurden. Berthold hatte demnach seinen Sitz auf Dachsberg bei Eferding. Über ihn ist weiter nichts bekannt, er ist wahrscheinlich bald nach dem Jahre 1215 gestorben.

Sein Nachfolger Ulrich I. bestätigt am 2. VII. 1218 in einer Urkunde die Einverleibung der Pfarre Buchkirchen in die Abtei Kremsmünster. Daß Ulrich wahrscheinlich Bertholds Sohn war, scheint die zeitliche Folge, sowie die Tatsache zu beweisen, daß er

neben seinem Gebietsnachbarn Heinrich II. von Schaunberg als Zeuge in einer Angelegenheit aufgeboten wurde, die nur den in der Umgebung ansässigen Leuten bekannt sein konnte. Auch über Ulrich wissen wir nichts weiter, als daß er um das Jahr 1250 gestorben ist, da von da an sein Nachfolger Wernhard in Erscheinung tritt. Ulrich bestätigt noch kurz vorher eine Urkunde des Klosters Reichersberg am Inn über eine Schenkung des Albero von Pollnhagen (Polheim) eines Gutes in Stockde (Gstocket bei Eferding), dann aber finden wir keine weiteren Angaben mehr über ihn.

Wernhard von Dachsberg Ulrichs Nachfolger taucht bereits in Niederösterreich auf. Ungefähr zu dieser Zeit machen sich auch andre ob. öst. Geschlechter östlich der Enns bemerkbar, wie die Capeller, Lichtenwinkler und ein Zweig der Schifer. Das Schloß Dachsberg blieb aber ununterbrochen im Besitze der Dachsberger und wurde durch sogenannte Burggrafen verwaltet, von denen wir einige aus Urkunden kennen.

Am 31. VII. 1255 entschädigt Heinrich von Kuenring Meinhard den Tröstel für Beschädigungen, die er in Langenschlag verursacht hatte — es war die Zeit des Interregnums — und dies beglaubigen die Brüder Wernhard, Hertneid und Ortolf von Dachsberg. Über Hertneid finden sich keine weiteren Angaben, weshalb er füglich übergegangen werden kann. Über Ortolf dagegen werden wir noch hören.

Im Jahre 1256 erscheint Wernhard wieder als Zeuge in einem Briefe des Bischofs Otto von Passau, womit dem Ulrich von Lobenstein die Veste Riedegg in Ob. Öst. übergeben wird. Hier möge bemerkt werden, daß die Lobensteiner und Losensteiner oft mit einander verwechselt werden, da beide ob. öst. Geschlechter waren.

Ein Jahr darauf bezeugt Wernhard einen Vergleich zwischen dem genannten Bischof und den Brüdern von Wald bezüglich des Schlosses Weichselbach in der Pfarre Melk.

Einige Jahre später ist Wernhard in Zwettl, wo er der Schenkung des Grafen von Hardeck an das Nonnenkloster Mailau in Walöviertel zusammen mit den Äbten von Zwettl und Lilienfeld, Heinrich von Kuenring und dessen Söhnen Heinrich und Hadmar beiwohnt. Dies geschah am 3. II. 1269. Hiezu gab auch Wildburgis die Gattin Heinrichs von Hardeck ihre Zustimmung.

Aus folgendem Dokument geht deutlich hervor, daß die Dachsberger bereits einen gewissen Einfluß erreicht haben. Wernhard wird nach diesem Dokument von König Rudolf von Habsburg als Zeuge für einen Schiedspruch herangezogen, den er in Wien zwischen dem Kloster Wilhering und den Brüdern Otto und Wulfing von Rußbach über den Besitz des Dorfes Eckersdorf b. Neufelden am 22. IV. 1277 fällt. Diesem Schiedspruch wohnen als weitere Zeugen

Wernhard IV. und Heinrich III. von Schaunberg und Wichard von Polheim neben anderen bei.

Einige Jahre vorher unterwirft sich Zawisch von Valkenstein a. d. D. (gegenüber Engelhartzell) ein von Ottokar von Böhmen begünstigter Adeliger am 22. VII. 1272 in seinem Streite mit Bischof Otto von Passau dem Schiedsspruch der vorhergenannten Schaunberger und Wernhard von Dachsberg bestätigt diese Entscheidung. Bekanntlich war Ottokar von Böhmen damals Herzog von Österreich und Steier.

Im Jahre 1280 tauscht Hertneid von Traun ein Gut an der Traun für ein andres, das dem Kloster Wilhering gehörte. Diesen Tausch bestätigen als Zeugen Ulrich und Konrad von Kapellen, Wernhard von Dachsberg, der ein Schwager des Hertneid war und die Brüder Wichard, Ortholf, Philipp und Heinrich von Polheim.

Am 6. II. 1292 übergibt die Priorin des Klosters Minnebach (Imbach) dem Hadmar von Valkenberg „an allen chrieg und twanchseil (Zwang) einen Hof zu Neubach und Gobelsburg (bei Langenlois?) was von Wernhard von Dachsberg bestätigt wird.

Wernhard, der eine Tochter Ottos von Traun zur Gemahlin hatte, starb um das Jahr 1295.

Ortolf der jüngere Bruder Wernhards, der bereits um das Jahr 1270 gestorben ist, tritt uns an einigen Stellen entgegen. So sehen wir ihn am 13. XII. 1255 in Gesellschaft Alberos von Kuenring, Ottos von Meissau, Heinrichs von Lichtenstein, als Heinrich der Supan auf die Vogtei, dh. Schutzherrschaft über das Kloster Lambach (?) oder Lambert verzichtet.

Bei einer Schlichtung eines Streites zwischen Albrecht, Truchseß von Welsberg und Heinrich von Hardeck am 11. XI. 1267 ist Ortolf anwesend. Desgleichen wird Ortolf in Urkunden des Klosters Zwettl in den Jahren 1261 und 1267 genannt. Weiteres ist über Ortolf nicht bekannt, er ist jedenfalls ohne Nachkommen verstorben.

Sein Bruder Wernhard hinterließ dagegen drei Söhne, Wolfger I., Heinrich I. und Ulrich II.

Wolfger ist im Jahre 1308 mit seinen Brüdern Zeuge einer Schenkung des Leutwin von Venndorf an das Stift Zwettl. Wolfger wird in Urkunden des genannten Stiftes als Herr von Rapottenstein (im oberen Kamptal) bezeichnet. Er vererbte dieses Schloß an seine Bürger, da er in jungen Jahren um das Jahr 1310 gestorben ist.

Im Mai des Jahres 1312 verkauft Hartneid von Traun dem Kloster Engelszell seinen Hof bei Bockerbach (Wackersbach b. Eferding). Die Urkunde darüber wird von Heinrich I. und Ulrich II. von Dachsberg als Anrainer von Wackersbach gesigelt. Hartneid nennt in dieser Urkunde die beiden Dachsberger seine Oheime. Demnach müßte einer der Dachsberger eine Muhme Hartneids zur Hausfrau gehabt haben. Vielleicht war einer der Genannten der Gemahl der

unter Wernhard genannten Tochter Ottos von Traun. Infolge Mangels an Unterlagen müssen wir jedoch diese Frage beiseite stellen.

Wir gehen nun einige Jahre zurück zum Jahre 1305. Wolfger I., Heinrich der I. und Ulrich II. stiften dem Kloster Zwettl verschiedene Güter, wofür sich das Kloster verpflichtet, jeden Mittwoch in der Marwoche zum Andenken an ihren Vater Wernhard einen Gedenktag mit Seelenmesse abzuhalten. Vermutlich war Wernhard in Zwettl begraben worden.

Aus einer Urkunde des Klosters Wilhering vom Jahre 1334 geht hervor, daß Ulrich der Spaerl zu Gunsten des Klosters auf eine Hube zu Rudleiching (Rudling bei Eferding) verzichtet. Das Schriftstück ist von Heinrich VII. Graf von Schaunberg gesiegelt. Eberhard von Wallsee und Heinrich I. von Dachsberg fungieren als Zeugen. Es ist bezeichnend, daß die Dachsberger immer wieder in der Nähe von Dachsberg auftauchen, ein Beweis dafür, daß sie das Schloß Dachsberg weiter besaßen.

Heinrich von Dachsberg dürfte bereits im Jahre 1325 gestoben sein, da wir im folgenden Jahre nur mehr seinen jüngeren Bruder Ulrich II. allein vorfinden.

Zum erstenmal taucht Ulrich II. als Pfleger der Burg Senftenberg auf und zwar im Auftrage Eberhards von Walsee, der die Burg von seiner Gattin Elisabeth von Gutrad erhalten hat. Ulrich wird in dem betreffenden Schriftstück als Ritter bezeichnet.

Im Jahre 1327 stiftet Ulrich II. von Dachsberg mit Zustimmung seiner Gattin Ofmey (Euphemia) und den Kindern seines Bruders Heinrich (Eberhard I., Wolfger II., Elsbeth und Clara bzw. Anna) eine Menge Viktualien an das Stift Zwettl zu einem ewigen Seelgerät. Ulrich wird in dieser Urkunde ausdrücklich Herr von Rapottenstein genannt und als „ministerialis“ bezeichnet. Er war demnach ein Vasall der Herzoge von Österreich und hatte vielleicht am Hofe ein Feudalamt inne.

Im gleichen Jahre und zwar am 13. IX. gibt Ulrich II. dem Kloster Wilhering das Gut „auf der Leiten“ bei St. Marienkirchen, ein Eigen zu Holzing, einen Acker zu Purch und eine Wiese zu Aichen zu einem Seelgerät für sich und seine Vorfahren, von denen wahrscheinlich Berthold und Ulrich I. in Wilhering begraben waren. Ulrich II. hatte keine Kinder, weshalb sein Erbe an seine Neffen die Kinder Heinrichs I., namens Eberhard I., Wolfger II., Elsbeth und Clara (Anna) fiel.

Über Eberhard von Dachsberg besitzen wir bereits eingehendere Nachrichten. Zunächst erscheint er zusammen mit seinem Bruder Wolfger II., der aber bereits im Jahre 1360 nicht mehr am Leben zu treffen ist.

Nach einer Urkunde, die in Riedegg ausgestellt ist, verkauft Konrad von Scherenberg die Mühle am Gailsbach bei Dachsberg um

sechzehn Pfund Wr. Pfenige an die Brüder Eberhard und Wolfger. Eberhard sigelt allein dieses Dokument. Allein das Datum 1320 dürfte, verschiedentlich angegeben, um zehn Jahre später anzusetzen sein.

In einer weiteren Urkunde vom Jahre 1335 heißt es, daß Haug von Neusatz und seine Gattin Agnes dem Eberhard von Dachsberg und seinem Bruder Wolfger ihr Eigen in Ragleinsdorf um 32 Pf. Wr. Pf. verkaufen.

Aus dem Stiftsbriefe der Brüder Eberhard und Jans von Capellen, nach welchem sie im Schlosse Mitterberg (Ob. Öst.) eine Kapelle errichten, ersehen wir, daß Eberhard von Wallsee und Eberhard von Dachsberg als Sigler auftreten. Dies im Jahre 1358 am 2. I. Die Capeller, ein einst mächtiges Geschlecht, sind die Begründer des ehemaligen Frauenklosters von Pulgarn bei Steiregg.

Eberhard I. von Dachsberg ist auch in einer von Lichnowsky zitierten Urkunde vom 6. II. 1359 genannt, die jedoch sonst nirgends zu finden ist.

Am 7. IX. 1359 gibt Bischof Gottfried von Passau dem Eberhard von Walsee Hauptmann ob der Ens das Kirchenlehen zu Wartberg (bei Eggenburg) für jenes der Pfarre von Zwettl. Als Zeugen werden Eberhard von Dachsberg und Eberhard von Capellen angeführt.

In Weitra findet am 16. VI. 1361 ein wichtiger politischer Akt statt. Die Grafen von Schaunberg Wernhard VIII. und dessen Neffen Ulrich I. und Heinrich VIII. geben ihre Reichsunmittelbarkeit auf, indem sie ihre Reichslehen aus der Hand der österreichischen Herzoge Rudolf IV., Friedrich und Leopold nehmen. Außer vier Walseern befindet sich unser Eberhard als Ministeriale und getreuer Anhänger der Herzoge unter den Zeugen. (Geschichte der Grafen von Schaunberg von Jos. Aschauer.)

Im Jahre vorher am 21. IX. befindet sich Eberhard von Dachsberg mit Herzog Rudolf in München. Dies geht aus einer aus München datierten Urkunde mit obigem Datum hervor, nach welcher Herzog Rudolf die Verpfändung des Hofes zu Hart, der offenbar österreichisches Lehen war, durch Ulrich Mitterberger an Eberhard von Capellen genehmigt und durch Eberhard von Dachsberg bezeugt.

Im gleichen Jahre belehnt Herzog Rudolf seinen Ministerialen Eberhard von Dachsberg und dessen Gattin Kunigund von Leonberg mit der Hälfte der von seinem Schwiegervater Hermann von Leonberg hinterlassenen österreichischen Lehen. Hermann von Leonberg, der letzte seines Geschlechtes, entstammte den Abensbergern von Bayern. Ein Zweig seines Stammes war mit Herzog Heinrich Jasomirgott von Bayern nach Österreich gekommen.

Im gleichen Jahre sehen wir Eberhard wieder in Wien, wo er die Belehnung des Friedrich von Krensbach mit dem Feudalamt eines Jägermeisters durch Herzog Rudolf bezeugt.

Wenige Tage später finden wir Eberhard in Preßburg beim Abschluß eines Bündnisvertrages Herzog Rudolfs mit König Ludwig von Ungarn und König Kasimir von Polen.

Ulrich und Christian von Kran(ich)berg versprechen am 10. IV. 1364 den Peter Ebersdorfer von der Bürgerschaft über 200 Pf. die er dem Eberhard I. von Dachsberg und dessen Vettern (Neffen) Heinrich II. und Gundaker, Söhnen Wolfgers II. schuldet, frei zu machen.

Am 29. IV. 1365 übergibt Herzog Rudolf IV. dem Kloster St. Florian die Burghut des Schlosses Spielberg bei Melk als Zufluchtsort für den Fall von unruhigen Zeiten, wofür das Kloster auf einige Lehensansprüche in Ens verzichtet. Dies wird neben einigen Walseern auch von Eberhard von Dachsberg bestätigt.

Herzog Albrecht III. (sein Bruder Rudolf war inzwischen in Mailand an der Pest gestorben) bewilligt am 22. VI. 1367 dem Gottfried Rohrer die Pfänder, die er dem Herzog Rudolf und Eberhard von Dachsberg versetzt hatte, um 512 Pf. einzulösen (100—150.000 S).

Aus einem weiteren Briefe des Herzogs Albrecht III. geht hervor, daß Eberhard von Dachsberg und seine Neffen ein Pfand auf Erlbach hatten (heute würden wir sagen eine Hypothek), das Wilhelm von Erlbach am 23. VI. 1377 einlöste.

Eberhard von Dachsberg war in erster Ehe mit Anna von Losenstein in zweiter mit Cunigund von Leonberg vermählt. Von seiner Gattin Cunigund hatte er sechs Kinder, von denen nachstehend die Rede sein wird.

Wir haben bereits oben gesehen, daß Eberhard I. außer seinem Bruder Wolfger II. noch die Schwester Elsbeth und Clara (?) hatte, die aber vermutlich Anna hieß. Es handelt sich bei dieser um die unsichere Schreibung des Namens.

Aus einer Urkunde des Jahres 1330 7. VII. erfahren wir, daß Elsbeth von ihrem Gatten Heinrich von Reichenstein als Tochter Heinrichs I. von Dachsberg bezeichnet wird.

Wir haben ferner eine in Eferding unter dem 7. IV. 1360 von Eberhard von Walsee Hauptmann ob der Ens ausgestellte Urkunde, welche lautet: „Ich Eberhard von Walsee, Hauptmann ob der Ens, vergih (bestätige) daz ich gelten soll Hansen von Lobenstein 100 Pf. Wr. Münz, die ich geben soll meiner muem seiner Hausfraw des von Dachsberg selig Tochter ze Heyratsguet.“

Hoheneck bezieht sich gleichfalls auf diese Urkunde. Auch er nennt nicht den Taufnamen dieser Dachsbergerin und hält sie für eine Tochter Eberhards I. Sie war aber in Wahrheit seine Schwester, da sie in der Urkunde als „des Dachsbergers selig Tochter“ bezeichnet wird und Eberhard erst zehn Jahre später gestorben ist. Demnach handelt es sich um Clara (Anna) die zweite Schwester Eberhards

und Tochter Heinrichs I. Grillenberger vermittelt uns in seinem Wilheringer Stiftsbuche eine Urkunde vom folgenden Jahre, nach welcher sich Ruger von Starenberg verpflichtet, seiner Muhme Anna von Dachsberg für ihre Ansprüche auf das Erbe, das ihr Hans von Lobenstein hinterlassen hat, 180 Pf. zu geben.

Ruger hatte Anna eine Tochter Eberhards I. zur Gattin, er nennt daher seine Tante richtig von Dachsberg und es konnte sich bei der Muhme nur um eine Schwester Eberhards handeln. Elsbeth war mit einem Reichensteiner vermählt, eine dritte Schwester war nicht vorhanden, daher gilt die Bezeichnung des Ruger „Muhme“ für Clara, die Grillenberger Anna benennt. Ein Irrtum Grillenbergers ist unmöglich, demnach ist der Name Clara durch undeutliche Schreibung in Zwettl entstanden, wie bereits oben angedeutet wurde.

Eberhard I. ist im Jahre 1370 gestorben, da wir ihn im nächsten Jahre nicht mehr unter den Lebenden antreffen. Er hatte vier Söhne: Ulrich III. Wolfger III., Eberhard II. und Hans. Ferner zwei Töchter Anna, die mit Ruger von Starenberg vermählt war und Bred, die als Hausfrau (Gattin) Ulrichs von Kranberg bezeichnet wird.

Wir wollen uns zuerst mit Ulrich III. beschäftigen, unter welchem die Dachsberger zur größten Blüte gelangten.

Herzog Albrecht III. belehnt am 11. VIII. 1371 Ulrich III., Wolfger III. und Hans von Dachsberg mit Gütern zu Ulrichskirchen, Pilichdorf und Neusiedl (im westl. Marchfeld), die die Brüder Streun von Eckeartsau und der Jude David Struez an die Dachsberger verkauft haben. Aus diesem Dokument gehen die merkwürdigen Vermögensverhältnisse des Mittelalters hervor. Der Begriff „Eigen“ ist klar, „sazz“ von welchem die Geschlechter sich benannten, bedeutet stets ein festes Gebäude, das gleichfalls Eigentum des Inhabers war. Leibgedinge dagegen wurde vom Lehensherrn für besondere Verdienste oder gegen besondere Abmachung verliehen und mit besonderen Rechten ausgestattet. B. Erblichkeit. Lehen dagegen verblieben Eigentum des Lehensherrn, der auf die Neuverleihung bei Verkauf, Tausch oder Vererbung neue Ansprüche erhob. Bis dahin aber verblieben alle Einkünfte beim Lehensnehmer.

Am 22. VII. 1376 bestimmt Herzog Albrecht II. daß der Freiwald zwischen Freistadt (Ob. Öst) und Weitra (Nied. Öst.) „darin Ulrich von Dachsperg Irrung getan hat“ den Weitraern verbleiben soll.

**DAS VORTRAGSBUCH EINES SCHULMEISTERS.
ANNO 1763**

Von Dipl.Ing. Leopold Latzenhofer

Angeregt durch den überaus interessanten Aufsatz „Die Horner Schulordnung von 1. Jänner 1578“ von Gustav Reingrabner, („Das Waldviertel“, Jg. 1963, Nr. 3/4), möchte ich interessierten Kreisen das Vortragsbuch eines Schulmeisters nicht vorenthalten. Dieses Buch stammt aus der Familie meiner Gattin. Es ist in braunem Leder gebunden und sind auf dem Rücken des Buches die Buchstaben „M. S.“ (Michael Streintz), sowie „R. B.“ (Rechenbuch) eingepreßt. Vier derbe Leinenbänder gestatten ein Verschüren des Buches. Das Format des Bandes beträgt 22,5 mal 17,5 cm und umfaßt einschließlich dem Index 123 Seiten in Handschrift.

Die erste Seite trägt folgenden Text:

Fundamental-Anweisung
zur
Rechenkunst
gegeben
In denen Frommen Schulen
zu Horn
und
zusammen getragen durch mich
Johann Michael Streintz
Im Kayl: Königl: Marckt
Stockerau Im Jahr
1763

Der Index der Handschrift führt uns durch den Lehrplan eines Schulmeisters der Theresianischen Zeit.

Register

deren in diesen Tractat: Befindl. Rechnungs Regla.

Einfache Species in unbenannten Zahlen.

Numeratio die Zehlung	Blatt	3
Additio die Versammlung	Blatt	6
Subtractio die abziehung	Blatt	7
Multiplicatio die Vermehrung	Blatt	9
Divisio die abtheilung	Blatt	11
Gemeiner Resolvierung der Müntz, gewicht, Maaß und Jahrszeit	Blatt	13

Species compohita

oder

doppelte Species in benannten Zahlen

Additio in Compohitis die Versammlung	Blatt	16
Subtractio die abziehung	Blatt	17
Multiplicatio die Vermehrung	Blatt	18

Divihio die abtheilung	Blatt 20
Divihions Schlüßln	Blatt 23
Regula Detri die ordentl. Regl von dreyen Satzungen . .	Blatt 26
Lehrsatz in etwelch Brüchen	Blatt 43
Regula Detri in Brüchen	Blatt 46
Wellische Practica	Blatt 47
Regula Detri verkehrt	Blatt 50
De fractiomby von gebrochenen Zahlen	
Numeratio die Zehlung	Blatt 58
Abbrevatio die abkürzung	Blatt 56
Proportio die Vergleichung	Blatt 57
Resolutio die auflösung	Blatt 59
Reductio die einführung	Blatt 62
Additio die Versamlung	Blatt 64
Subrratio die abziehung	Blatt 69
Multiplicatio die Vermehrung	Blatt 71
Divihio die abtheilung	Blatt 73
Regula Tara Abgang Rechnung	Blatt 76
Regula Fusti Entscheide Rechnung	Blatt 80
Regula Comutationis Tausch Rechnung	Blatt 81
Regula quinque fünfsätzig oder doppelte ordentliche	
Regula Detri	Blatt 82
Regula Quinque Conversa Verkehrter Lehrsatz von fünffen	Blatt 85
Regula Census die Zünß, oder intere Rechnung	Blatt 88
Regula Campi die Wechsl Rechnung	Blatt 92
Regula lucri vel Damni gewinn oder Verlust Rechnung . .	Blatt 95
Regula Societatis Gesellschafts Rechnung	Blatt 98
Regula misionis die Bind, oder Vermischungs Rechnung .	Blatt 103

Dieses Buch feiert in diesem Jahre aber auch ein Jubiläum. Es ist zweihundert Jahre alt und seit vielen Generationen in der Familie vererbt. Der Lehrplan ist abgestimmt für Wirte, Kaufleute, Professionisten, Gewerbetreibende wie sie in einem Markt wie Stockerau ansäßig waren. Mag der Lehrplan auch bescheiden gewesen sein, die Menschen jener Zeit werden den bescheidenen Stoff, der ihnen gelehrt wurde, bis in das reife Alter beherrscht haben. Der Lehrplan unserer Zeit ist wesentlich umfangreicher. Beherrschen wir das uns gelehrt große Wissen bis in das reife Alter?

ZU: ILSE SCHULTMAYER, DIE MUNDART VON ST. LEONHARD AM HORNERWALD

Zu den 2 Artikeln: Ilse Schultmayer, erlaube ich mir einige Bemerkungen zu machen.

Im Band VIII, Seite 541, der Geschichtlichen Beilagen der Diözese St. Pölten, Geschichte der Pfarre Gars von Plessner steht:

1738, In dieser Zeit wurde der Gföhler und Horner Wald ausgehauen und mit mehr als 1000 Hütten bebaut, die zur Pfarre Gars gehörten.

Als Quelle ist angegeben Bericht von 1752 im Konsistorialarchiv, vielleicht findet sich im Diözesanarchiv St. Pölten etwas.

Die Ansiedler kamen aus Steiermark, Salzburg, Kärnten, Baiern, Schwaben und der Pfalz.

Sie dürften aber nur Holzhauer gewesen sein, da keine Glashütte dort vorkommt. Es gibt zwar einen Glasberg, woher er aber den Namen hat, kann ich nicht sagen. Glashütten waren im Mottingeramt Pfarre Rastendorf.

Zu den Ausdrücken:

Leonhard ist eine Sprachinsel, denn es kommen dort Ausdrücke vor, die sonst nirgends im Waldviertel sind.

Däger, richtig Dager, der alte Dager ist wortwörtlich alt, denn dagen bedeutet schon vor vier Jahrzehnten soviel wie schweigen und der alte Dager ist eben einer der beinahe nimmer reden kann oder darf, was auf das Gleiche hinauskommt. Tätschker = Tasche kann aus dem Slavischen kommen, denn dort heißt Taška soviel wie Tasche.

In der Pfarre Leonhard und Tautendorf gibt es eine Häusergruppe, die Kasaten genannt werden, im Volksmund kasarn es kommt aus dem Slavischen.

800 JAHRE JOHANNESBERG BEI HARMANNSTEIN

(BEZIRK ZWETTL) *Gmund*

Am Sonntag, den 30. Juni d. J., feierte bei schönem Wetter die Gemeinde Harmannstein auf dem Gipfel des Johannesbergs mit einjähriger Verspätung die erste urkundliche Nennung von Burg und Siedlung Harmannstein, deren Gründung sicher um 1150 anzusetzen ist. In einer Urkunde des Jahres 1162 (Oberösterr. Urkundenbuch, 4. Band, S. 556), nach welcher dem Kloster Lambach die Schenkung des Waldes Wurmbrand (G.B. Groß-Gerungs) durch Herzog Heinrich II Jasomirgott von Österreich bestätigt wird, heißt es bei der Grenzbeschreibung „usque ad novum castrum Hadmarstein“ (bis zur neuen Burg H.), womit die ehemalige Burg auf dem Johannesberg lokalisiert erscheint.

Im Jahre 1319 lag diese Burg bereits in Trümmern. Sie wurde wahrscheinlich in den Kämpfen der Kuenringer mit dem Landesherren zerstört. Damals gaben die Brüder Buchberg (Nachkommen der Kuenringer) die öde Burg zu Hadmarstein dem Kloster Zwettl, welches auf den Trümmern der Feste ein Kirchlein erbauen ließ. Schon vorher bestand bereits eine Kapelle zu Ehren des heiligen Johannes dem Täufer, deren niedere Mauern noch heute im unteren Teil des Langhauses erhalten sind.

1382 wird in einer Urkunde des Stiftes Zwettl von einer Pfarre

„zu sand Johannis auf dem Perig“ gesprochen. Aus dieser Nachricht können wir schließen, daß damals bereits die Kapelle durch den Zubau des Chores mit gotischem Gewölbe, Maßwerk und Sakramentshäuschen vergrößert war, auch ein Priester daselbst Gottesdienst abhielt und der Plan bestand, hier eine Pfarre zu errichten. Die Kirche wurde mit Einkünften in Watzmanns, Harmannstein, Walterschlag, Weitra, Sulz und Mühlbach ausgestattet. (Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 12. Band, S. 455 ff.)

Das Johannesbergkirchlein war stets Filiale der Pfarrkirche von Groß-Schönau, deren Pfarrgeistlichkeit dort fallweise die hl. Messe las. Heute noch ist dies zweimal der Fall: am 5. Sonntag nach Ostern (Kirchweih) und am 1. Sonntag nach dem Fest des heiligen Johann des Täufers. Für alle, welche diesen Festgottesdienst bei schönem Wetter unter freiem Himmel erlebten, wird dies eine unvergeßliche Erinnerung sein. Auch Robert Hamerling, welcher als Ministrant seinerzeit daran teilnahm, erinnerte sich noch im späten Alter gerne an dieses Erlebnis.

Der heurige Feldgottesdienst zu St. Johann wurde durch die Verbindung mit der 800-Jahr-Feier zu einem besonderen Ereignis, zu welchem die Besucher aus nah und fern herbeiströmten. Die Gestaltung des Tages lag in den Händen des tatkräftigen Altbürgermeisters von Groß-Schönau, Herrn Franz K n a p p. Seine vorbildlich geschulte, klangschöne Musikkapelle trug mit ihren Musikdarbietungen während der Feier wesentlich zum Gelingen der Feier bei. Nach dem Begrüßungsmarsch und der Ouverture „Meine Königin“ leiteten zwei Kompositionen des Dirigenten, der „Groß-Schönauer Festmarsch“ und ein „Andante“ die eigentliche Feier ein. Den Festgottesdienst hielt ein Sohn Harmannsteins, der Wiener Trinitarierprovinzial P. Bernard S t ü t z, der in einer kurzen, markanten Predigt die kirchliche Bedeutung dieses Bergheiligtums umriß. Nach dem Marsch „Fahne hoch“ hielt Volksschullehrer G ö b e l von Groß Schönau die Festansprache. Er schilderte die historische Entwicklung dieses alten Grenzgebietes, insbesondere die Bedeutung der Kuenringer, die auf dieser weithin sichtbaren Höhe ihre Burg errichtet hatten. In ihrem Namen lebt die Person des Gründers von Stift Zwettl Hadmar von Kuenring für immer fort. Und als dann die Burg längst schon ihre Bedeutung eingebüßt hatte und in Trummern lag, waren es dann die Mönche des heiligen Bernhard, welche das Bergheiligtum errichteten, zu dem die Pilger aus nah und fern herbeiströmten.

Den Abschluß der Feier bildete die viel bejubelte Uraufführung des „Johannesberg-Idylls“ von Fr. Knapp, einer ins Gemüt gehenden Komposition, die ein echtes Volkslied zu werden verspricht. Hoch befriedigt und froh gelaunt zogen dann die Besucher bei flotter Marschmusik wieder in ihre Wohnstätten zurück.

Es muß besonders erwähnt werden, daß für die zahlreich vor-

handenen Autos ein besonderer Parkplatz am Fuße des eigentlichen Burghügels auf den Gründen des Hofbauern Zeilinger errichtet worden war und daß die Harmannsteiner keine Zeit und Mühe gescheut hatten, eine Autofahrbahn bis zum Kirchenplatz anzulegen.

Pongratz

ALTBÜRGERMEISTER FRANZ KNAPP, DER SCHÖPFER DES JOHANNESBERGLIEDES

Droben im äußersten Winkel des Waldviertels, wo die Straße vom Johannesberg nach Groß-Schönau führt, steht ein liebes, altes Gasthaus. Der ehemalige Besitzer war nicht nur freundlicher Wirt, sondern noch nebenbei Bürgermeister, Organist, Komponist, Tierarzt, Landwirt und oft auch Helfer seiner Mitmenschen.

Gelegentlich eines Besuches in der gemütlichen Gaststube, erzählte er uns seine Lebensgeschichte.

Er wurde am 20. März 1885 im Reselhof, einem 105 Joch großen Bauerngut, als 10. Kind geboren. Seine Geschwister und er mußten fleißig in der Landwirtschaft helfen. Sie besuchten alle die zweiklassige Volksschule in St. Wolfgang. Ein älterer Bruder durfte beim Herrn Lehrer Violinspielen lernen und dem damals achtjährigen Franzl bereitete es das größte Vergnügen, auf der unbewachten Geige seines Bruders zu spielen. Es ging herrlich, auch ohne Noten. — Nebstbei probierte er die Klarinette seines Bruders aus und machte dabei die besten Fortschritte.

Als Franzl 12 Jahre alt war, mußte sein Bruder zum Militärdienst und nun konnte er nach Herzenslust auf der verwaisten Geige spielen. Nebenbei lernte er, — ohne Lehrer natürlich, Flügelhorn, Baßflügelhorn, Trompete und Baß.

Als 18jähriger war er schon Musiklehrer und hatte sehr gute Erfolge bei seinen Schülern aufzuweisen.

Schon mit 15 Jahren war er bei den Bauern ungemein beliebt. Er war ein richtiger Tierfreund und bald wurde er im eigenen Dorfe, aber auch in der weiteren Umgebung als Sachverständiger zu erkrankten Tieren geholt. Seine älteren Geschwister hatten sich verheiratet, sein Vater war gestorben und er bewirtschaftete mit seiner Mutter und einigen Dienstleuten den großen Hof.

Mit 24 Jahren heiratete er und erwarb das Gasthaus in Groß Schönau. Da war nun mehr Zeit für die heißgeliebte Musik. Er kaufte ein altes Klavier, welches er mit viel Liebe und noch mehr Geschick auf den Glanz herrichtete. Auch versuchte er das Orgelspiel in der Kirche. Die Kirchenbesucher fanden sein Spiel herrlich und bald war er Organist. Vom St. Pöltner Bischof bekam er eine Auszeichnung.

Im Jahre 1920 wurde er Bürgermeister und hat sich unendlich viele Verdienste für seine Heimat erworben. Die Ortskapelle be-

stand früher aus fünf älteren Männern und stand auf schwachen Füßen. Jetzt sind es 20 Jungmänner, die auch öffentlich auftreten und sehr gute Leistungen zeigen.

Kein Mensch sieht dem aufrechten Mann mit den abgearbeiteten Händen und den lustigen Augen die Last seiner 78 Lebensjahre an.

Und wenn du, Fremdling, einmal zufällig nach Groß-Schönau kommst und während der Sonntagsmesse, Schuberts „Unvollendete“ oder Schumanns „Träumerei“ leise präludieren hörst, so wisse, daß dies unser genialer Freund ist, den der Herr noch viele Jahre schenken möge.

B. D.

BUCHBESPRECHUNGEN

Franz Eppel: Das Waldviertel. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen. Salzburg: St. Peter 1963. 263 S, 96 ganzseitige Photos, 1 Karte. 8^o gzl.

Franz Eppels mit Spannung erwartetes Waldviertelbuch ist termingemäß zur Eröffnung der Paul-Troger-Ausstellung erschienen. Es fasziniert, schon rein äußerlich gesehen, durch seine gediegene Ausstattung und sein reiches, bisher kaum gezeigtes Bildmaterial. Seine Gesamtgestaltung weist auf den erfahrenen Kunsthistoriker hin, der in seiner Eigenschaft als Landeskonservator für Niederösterreich im Bundesdenkmalamt in die entferntesten Winkel des Waldviertels kam, um sich durch persönliche Augenscheinnahme über den derzeitigen Zustand der Objekte zu informieren. In dieser Beziehung unterscheidet sich sein Kunstführer wohlthuend vom „Dehio“, der leider in jeder Auflage Überholtes „mitschleppt“. Leicht faßlich und doch wissenschaftlich exakt, werden insgesamt 260 Ortschaften ausführlich behandelt, wobei charakteristische Grundrisse die Ausführungen erläutern und auch Denkmale von volkundlichem und kulturgeschichtlichem Interesse einbezogen werden.

Nach einer allgemein gehaltenen Einführung in den Landschaftscharakter des Waldviertels erfolgt an Stelle eines historischen Überblicks eine chronikartige Zusammenstellung von interessanten Ereignissen, angefangen von der Zeit der Prähistorik bis zum Jahre 1900, als das erste Automobil das Waldviertel durchquerte. Wie der Verfasser in einer Bemerkung dazu selbst ausführt, will dieser Abschnitt die Geschichte dieses n.ö. Landesteiles nicht wissenschaftlich darstellen, sondern durch die aus allen Lebensbereichen herausgegriffenen Daten einen Querschnitt durch das wechselvolle Geschick von Land und Leuten geben. Diese originelle Absicht ist, besonders was die Neuzeit betrifft, gut gelungen. Für das Hochmittelalter hätten wir uns aber noch andere charakteristische Daten gewünscht, wie etwa das Jahr 1179, als Kaiser Friedrich Barbarossa die Nordwestgrenze festlegte, die bis heute Geltung hat, oder 1138 als das Gründungsjahr des Stiftes Zwettl im Herzen des Landes. Bei

1156 fehlt der ergänzende Hinweis, daß erst durch die Erhebung Österreichs zum Herzogtum die Waldviertler Grenzlandschaften unter die Oberhoheit des Herzogs gestellt wurden. Univ.Prof. Thomas Ebendorfer, der 1464 gestorben ist, war leider kein „Waldviertler Bauernsohn“ sondern stammt aus Haselbach bei Stockerau. Von diesen Einwendungen abgesehen, bietet diese Art der chronikalischen Zusammenstellung wesentlich mehr dem Durchschnittsleser als eine hochwissenschaftliche Abhandlung.

Das Kapitel „Bau- und Siedlungsformen“ beschäftigt sich sehr anschaulich und instruktiv mit den Burgen im allgemeinen (nebst einer Liste der sogen. „Hausberge“), der Beschaffenheit des mittelalterlichen Mauerwerkes, der Schlösser, Klöster und Stifte, der Kirchen, Karner, Friedhofskapellen, Bildsäulen und Gerichtszeichen. Ein Kapitel über die Siedlungs- und Hausformen des Waldviertels beschließt den allgemeinen Teil, welcher dem Leser eine ausgezeichnete, leichtfaßliche Einführung in die Fachsprache bietet und das Gesagte gleichzeitig an praktischen Beispielen erläutert.

Der Hauptteil des Werkes umfaßt den eigentlichen Kunstführer, der in alphabetischer Ordnung die einzelnen Orte anführt. In glänzend formuliertem Stil beschreibt Eppel ausführlich die bemerkenswerten Bauten und Kunstobjekte nach dem neusten Stand der Wissenschaft, wobei ihm die persönliche Kenntnis des Zustandes aus seiner Denkmalschutztätigkeit sehr zustatten kommt. Jeder Ortsbeschreibung ist ein kurzer geschichtlicher Abschnitt vorangestellt und sehr oft auch eine Planskizze beigelegt. Im historischen Teil allerdings, dort, wo der Kunsthistoriker sein eigentliches Fachgebiet verläßt, ist er auf eine qualitativ sehr unterschiedliche Sekundärliteratur angewiesen, deren gute Kenntnis erst den Spreu vom Weizen trennen läßt. Dies ist dem Verfasser nicht immer gelungen, obwohl er z. B. die wichtigsten einschlägigen Nachschlagewerke von K. Lechner zitiert. So ist z. B. die Stellung der Kuenringer als ehemalige Reichsfreie, welche durch den Kaiser selbst im oberen Waldviertel (Gebiet um Weitra—Zwettl) belehnt wurden, nicht klar genug herausgearbeitet. (vgl. Lechner, Waldviertel, Band VII, S. 79 u. ö.) Bei den geschichtlichen Bemerkungen über die Stadt Zwettl (S. 241) wird vom „Vordringen der Babenberger“ gesprochen, welche diese Gegend angeblich den Kuenringern zu Lehen gegeben haben sollen. Eine längst überholte Ansicht! Hier wie auch an anderen Stellen, sind K. Lechners Forschungen zu wenig beachtet worden! Leider finden sich auch da und dort fehlerhafte Zitate, die auf allzu flüchtiges Studium der Litaratur zurückgehen. So sind die ältesten Namensformen für Schweiggers „Swichers“, „Swikers“ u.ä., niemals aber „Weikers“ (S. 210) Ulrich von Puchberg nennt sich 1276 „plebanus de Sweikers“ (FRA II, 3, S. 149). Die Bemerkungen über die geschichtlichen Anfänge von Altweitra-Weitra sind unhaltbar. Das

heutige Dorf Altweitra ist keine „Gründung unter fränkischer Oberhoheit“ aus dem 9. Jhdt. (S. 81), sondern geht sicherlich auf die Rodetätigkeit der Kuenringer zurück, welche dort in der 1. Hälfte des 12. Jhdts. eine Eigenpfarre errichteten. Die Zollstätte von 1108 ist dort zu suchen, nicht bei der erst um 1200 planmäßig erbauten Stadt und Burg Weitra, wohin die Altpfarre verlegt wurde. Der Baubefund der heutigen Filial-(Begräbniskirche) zu Altweitra weist eher auf die Mitte des 12. Jhdts hin, nicht auf dessen Ende!

Groß-Schönau wird, nach den neuesten Forschungen anlässlich der Markterhebung im Jahre 1954, schon um 1165 (nicht 1175) erstmalig erwähnt (Unsere Heimat N.F. 23, 1952, S. 18), die Pfarre selbst hat sich spätestens seit 1332 (nicht 1390!) von der Mutterpfarre Schweiggers losgelöst. Burg Engelstein war vom 13. (nicht 12. Jhdt. = Druckfehler bei Hauer, Bezirkskunde) bis 15. Jhdt. Wallseer Lehen. Diese Proben mögen genügen! Es ist sehr zu bedauern, daß der Verfasser den historischen Teil der Manuskripts vor dessen Drucklegung keinem Fachmann zur Durchsicht gegeben hat.

Der Hauptteil der Ortskunde umfaßt die kunsthistorische Beschreibung der Kirchen, Schlösser, Burgen, Kapellen, Bürgerhäuser und hierin ist Eppel schlechthin unübertroffen. Ohne die vielen sehr lästigen Abkürzungen Dehios zu verwenden, beschreibt er in klarem, flüssigem Stil alles Bemerkenswerte eines Ortes wobei dem Leser ein plastisches Bild von den vielen verborgenen Schätzen, die oft niemals noch erwähnt wurden, vor Augen führt. Kirchen- und Burggrundrisse sowie die ganzseitigen Photos ergänzen in glücklicher Weise diese Ausführungen.

Der Anhang des Buches umfaßt ein Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen, eine Erläuterung der Fachausdrücke, das Künstler- und Ortsverzeichnis. Es ist zu bedauern, daß letzteres nur die ohnedies alphabetisch angeführten Orte des Kunstführers verzeichnet, nicht aber die Orte, welche in den allgemein einführenden Teilen (z. B. „Chronik“, „Fluchtburgen“, „Burganlagen“ usw.) aufscheinen. Im „Literaturnachweis“ vermißt man manche Waldviertler Nachschlagewerke, wie z. B. das „Waidhofner Heimatbuch“ (Bezirkskunde) 1929. Die „Geschichtlichen Beilagen“ umfassen, soweit sie das Waldviertel betreffen, 14 und nicht 13 Bände!

Alles in allem liegt hier ein großartiger Kunstführer vor, welcher eine — trotz der großen Waldviertler Literatur — schmerzhaft empfundene Lücke schließt. Meine kritischen Bemerkungen sollen den Wert des Buches nicht mindern, sondern als Hinweise für eine mögliche Neuauflage dienen. Das Buch mit seinen neubeschrittenen Wegen, die Landschaft dem aufgeschlossenen Menschen unserer Zeit näher zu bringen, ist ein unentbehrlicher Helfer, die Kunstschatze des Waldviertels, die ein wenig abseits und verborgen von den bekannten Verkehrswegen liegen, zu entdecken. Es wird wesentlich

dazu beitragen, dem stillen Lande oberhalb des Mannhartsberges neue Freunde zu gewinnen. Hiefür sei dem Verfasser und dem Verlage besonders gedankt.

ANKÜNDIGUNG EINER NEUERSCHEINUNG:

Franz Trischler: Zwischen Hiesberg und Schöpfl. Heimatkundliche Beiträge. Im Auftrag der Lehrerarbeitsgemeinschaft des Schulbezirkes St. Pölten-Land und mit Unterstützung der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten. 1. Folge. Horn: Berger 1963. XI, 207 S. 8°.

Diese Heimatkunde, die unter der Leitung des neuen Bezirksschulinspektors von Zwettl, Herrn Dr. Franz Trischler soeben erschienen ist, enthält so viel Grundsätzliches zur Gestaltung einer Bezirkskunde, so daß eine ausführliche Besprechung in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift erfolgen wird.

Fachbücherei des Waldviertler Heimatbundes, Krems an der Donau, Heinemannstraße 12

Betr.: Alte Folgen der Zeitschrift „Das Waldviertel“.

In der Fachbücherei sind noch nachstehende alte und neuere Folgen der Zeitschrift „Das Waldviertel“ vorhanden:

1. „Aus der Heimat“ — 1. Jahrgang (1928) Folge 1, 2, 5, 6, 7, 8, 9; 2. Jahrgang (1929) Folge 1, 2, 4, 5 bis 8.

2. „Das Waldviertel“ — 3. Jahrgang (1930) Folge 4, 5, 6, 8; 4. Jahrgang (1931) Folge 3, 4, 6, 7, 8; 5. Jahrgang (1932) Folge 1 bis 8; 6. Jahrgang (1933) Folge 1 bis 8; 7. Jahrgang (1934) Folge 1, 2, 3, 8; 8. Jahrgang (1935) Folge 2 bis 8; 9. Jahrgang (1936) Folge 1 bis 8; 10. Jahrgang (1937) Folge 1 bis 10, 12; 11. Jahrgang (1938) Folge 1 bis 7.

3. „Das Waldviertel“ — Neue Folge — 1. Jahrgang (1952) vollständig; 2. Jahrgang (1953) vollständig; dieser Jahrgang ist auch gebunden (Preis 60.— Schilling) lieferbar. — 4. Jahrgang (1955) Folge 1/2, 3/4, 5/6, 9/10, 11/12; die Jahrgänge 5 (1956), 6 (1957), 7 (1958), 8 (1959), 9 (1960), 10 (1961), 11 (1962) sind noch mit allen Folgen vorhanden.

Diese Nummern der Zeitschriften können einzeln oder als geschlossene Jahrgänge bestellt werden. Der Preis für die Nummern bis 1938 wurde von der Hauptversammlung mit je 10.— Schilling festgelegt, für die „Neue Folge“ ab 1952 mit 6.— Schilling. Natürlich kann die Zeitschrift auch persönlich in der Fachbücherei geholt und bezahlt werden; sonst erfolgt die Zustellung durch die Post, die Versandkosten gehen zu Lasten der Fachbücherei, die Bezahlung wäre dann durch Erlagschein vorzunehmen.

Die Fachbücherei selbst ist nicht im Besitze der Nummer 3 und 4 des 1. Jahrganges „Aus der Heimat“ (1928); es muß nicht besonders angeführt werden, daß in der Fachbücherei alle Folgen vorhanden sein sollten. Alle alten Freunde der Zeitschrift werden gebeten, diese fehlenden Folgen zu suchen und wenn dies möglich wäre, ein Stück der Fachbücherei zu verkaufen, damit für die Allgemeinheit an einer Stelle die Zeitschrift geschlossen vorhanden ist.

Mit der Führung der Bücherei wurde von der Hauptversammlung Professor Dr. Philipp Krejs, Krems an der Donau, Heinemannstraße 12 (Bundes-Lehrerbildungsanstalt), betraut. Die Fachbücherei steht allen zur Verfügung; sie umfaßt vor allem Werke der Heimatkunde über das Waldviertel, aber auch über den gesamten österreichischen und deutschen Raum. Nach dem 2. September 1963 können an allen Vormittagen (außer Freitag) aus der Fachbücherei Werke entlehnt werden.

Hofmannsthal; V. L. Tapié, Franz Joseph (1848—1916); H. Wagner, Salzburgs Geschichte im Überblick; L. Jedlicka. Die österreichischen Bischöfe und die Verhandlungen im März 1938; A. Novotny. Ignaz Seipel im Spannungsfeld zwischen den Zielen des Anschlusses und der Selbständigkeit Österreichs; ferner zahlreiche Buchbesprechungen, Berichte und Wirtschaftsnachrichten.

Aus der Heimat. Kulturbeilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Krems. 2. Jahrgang. Krems 1963. Heft 2 bis 6. Aus dem Inhalt: B. Ramoser, Die Göttweiger Pfarrmatrik (1617—1654); H. Heppenheimer, Die Zunft der Schiffer in unserer Zeit; H. Hengstberger, Graphitvorkommen bei Taubitz; Fr. Fux, Grunddienstpflichtige gemeinnützige Institutionen in Gföhl; M. Hammel, Das Pestjahr 1680 (nach Berichten aus Waldviertler Pfarren); Fr. Kainz, Mautern, Fundort der ältesten römerzeitlichen Keramik in Österreich; H. Frühwirth, Das „wandernde Wirtshaus“ in St. Johann bei Groß-Heinrichschlag; M. Peck. Franz de Paula Gaheis, ein großer Pädagoge und Menschenfreund unserer Heimat.

Ein zusammenhängender Bericht über die Zeitschrift *Natur und Land* erfolgt in der nächsten Nummer. W. P.

INHALT

VSLt. Hans Frühwirth: Die Pfarreien Wilherings im Mühl- und Waldviertel mit besonderer Berücksichtigung von St. Johann bei Groß-Heinrichschlag	57
E. Schneid: Die Altarstiftungen in der Pfarrkirche zu St. Stephan in Eggenburg	100
Hermann Treml: Die Bibliotheksräume des Stiftes Zwettl	104
Dr. Heinrich Weigl: Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels auf Grund der Josefinischen Fassionen der Jahre 1786/87	107
Josef Aschauer: Die Dachsberger	112
Dipl.Ing. Leopold Latzenhofer: Das Vortragsbuch eines Schulmeisters anno 1763	120
Zu: Ilse Schultmayer, die Mundart von St. Leonhard am Hornerwald	121
Dr. Walter Pongratz: 800 Jahre Johannesberg bei Harmannstein (Bezirk Zwettl)	122
Altbürgermeister Franz Knapp, der Schöpfer des Johannesbergliedes	124
Buchbesprechungen	125

Verlagspostamt Krems/Donau

Aüch Dü

förderst die heimischen

Schriftsteller als Mitglied der

Buchgemeinschaft Heimatland

Farben, Lacke, Bürsten, Pinsel eigener Erzeugung. Zwei Goldmedaillen bei der Gewerbeausstellung. Farbenonkel Ruzicka, Krems a. d. D., Untere Landstraße 57, Tel. 2440 - Gegründet 1900.

Lieferant des Lehrerhausvereines